

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, ganzjährlich 32 Franken. Für das Ausland 11 Franken 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Modeli No. 7
 Getzige Strada Grigoresca
 Telefon 22/88.

Inserate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnanzelle ist 2 Franken. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Döppel, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das Recht ausländischer Gläubiger bei rumänischen Fallimenten.

Bukarest, 1. Mai 1912.

Wiederholt haben ausländische Interessenten sich über die Schädigungen beklagt, die ihnen bei Zahlungseinstellungen in Rumänien zugefügt wurden, und die fremdländischen Vertretungen haben nicht wenig mit derartigen Reklamationen zu tun. Wiederholt berichtete unser Handelsattaché in Hamburg dem Industrie- und Handelsministerium über Klagen, die bei ihm in diesem Sinne vorgebracht wurden. In der deutschen Handelswelt, so äußert sich der kommerzielle Vertreter Rumäniens in Hamburg, herrscht nicht nur eine Atmosphäre des Mißtrauens, sondern geradezu der Verdächtigung unserm Lande gegenüber, eine Stimmung deren Ursprung in falschen Informationen zu suchen ist, nach welchen bei Zahlungseinstellungen die rumänischen Gläubiger zum Schaden der ausländischen bevorzugt werden.

Angesichts dieser irrigen im Auslande verbreiteten Auffassung über Ungerechtigkeiten in unserer Handelsgesetzgebung in Fallimentsangelegenheiten, durch welche der Kredit des Landes schwer geschädigt wird, erachtet es das Handels- und Industrieministerium für seine Pflicht, den ausländischen Interessenten zur Steuer der Wahrheit folgende Bestimmungen des rum. Handelsgesetzbuches in Erinnerung zu bringen:

a) Es werden in erster Reihe mit Vorzug von der Fallimentsmasse bezahlt:

1. Die Ausgaben für die Verwaltung des Falliments;
2. Die Gehälter des Personals für höchstens 6 Monate vor der Falliterklärung;
3. Die Miete des Lokales in welchem der Handel der fallit erklärten Firma ausgeübt wurde;
4. Der Preis der Maschinen, die dem Falliten während der letzten drei Jahre vor der Falliterklärung geliefert wurden, aber nur in dem Falle, wenn der Verkäufer den Verkaufsakt dieser Maschinen ins Register des lokalen Tribunals einschreiben ließ und wenn diese Einschreibung im Verlaufe von drei Monaten vom Tage des Verkaufes an den falliten Kaufmann erfolgt ist.

b) Es werden hierauf, mit Vorzug, aus der Fallimentsmasse, die nachfolgenden Schulden bezahlt:

1. Die Hypothekenschulden von der aus dem Verlaufe der hypothekierten Immobilien erzielten Summe, indem dem Gläubiger die Schulden und die gebührenden Zinsen bis zum Tage der Begleichung ausbezahlt werden. In dem Falle daß die Schulden nicht ganz aus der von dem Verlaufe des hypothekierten Immobilien erzielten Summe gedeckt werden sollten, so konkurriert der Hypothekargläubiger für den zu fordernden Rest aus der Fallimentsmasse mit den anderen handschriftlichen Gläubigern, ohne aber das Recht auf die Zinsenbezahlung für diesen Rest zu haben.

2. Die Schulden auf Pfänder, von der aus dem Verlaufe der verpfändeten Gegenstände oder Möbel sich ergebenden Summe, mitinbegriffen die Zinsen bis zum Tage der Begleichung.

Auch hier konkurriert der Gläubiger, gerade wie bei den Hypothekenschulden, wenn die erzielte Summe nicht die ganze Schuldforderung deckt, mit den anderen handschriftlichen Gläubigern an der Fallimentsmasse, ohne ein Recht auf Zinsen für den Rest zu haben. In dem Falle, daß aus dem Verlaufe der hypothekierten Immobilien oder aus dem Verlaufe der verpfändeten beweglichen Gegenstände eine höhere Summe als die Schulden samt Zinsen erzielt werden sollte, so wird der Ueberschuß ganz einfach der Fallimentsmasse zugewiesen werden.

c) Endlich werden in letzter Reihe sämtliche handschriftliche Schuldforderungen bezahlt werden, aber blos in proportioneller Weise und insofern es dies die Fallimentsmasse erlaubt, und mit dem Vorbehalte, daß sämtliche Forderungen in dem vom Gerichte festgesetzten Zeitraume erfolgen. Ist dieser Zeitraum verstrichen, so wird diesen Forderungen nur dann Rechnung getragen werden, wenn sie in Anwesenheit aller Gläubiger oder ihrer Vertreter vorgebracht werden, und nachdem sämtliche eventuelle Einsprüche erledigt worden sind, werden diese Forderungen vom Gerichte als berechtigt erklärt und in das Verzeichnis der Gläubiger eingetragen werden.

Es ergibt sich daraus, daß die rumänische Gesetzgebung gar keinen Unterschied zwischen den rumänischen und ausländischen Gläubigern macht.

Noch mehr. Für die im Auslande wohnenden Gläubiger, sieht der Art. 769 des rumänischen Handelsgesetzbuches sogar einen Vorteil vor, in dem Sinne, daß die obenerwähnten Zeiträume verlängert werden können.

Außerdem räumt das rumänische Gesetz im Art. 780 des Handelsgesetzbuches den bekannten und unbekanntem Gläubigern das Recht ein selbst nach Ablauf der obenerwähnten vom Gerichte festgesetzten Zeiträume, vom Gerichte zu verlangen, daß es noch nicht angeklündigte Schuldforderungen unterfuche und diese zum Verzeichnisse der Fallimentsmasse zulasse. Selbstverständlich in dem Falle, wenn die letztere nicht durch eine frühere Aufteilung in endgültiger Weise verteilt worden wäre. In einem solchen Falle ist es jedoch Pflicht des Richters, eiligt die betreffenden Ansprüche zu prüfen und sie allen Gläubigern bekanntzugeben, damit sie im Bedarfsfalle Einsprüche erheben können. Sobald die Fallimentsmasse unter den vom Gerichte zugelassenen Gläubigern verteilt worden ist, wird jedweder Anspruch auf die Fallimentsmasse von rechts wegen zurückgewiesen werden.

Alle hier angeführten Bestimmungen entsprechen den juristischen Prinzipien, die in allen europäischen Gesetzgebungen mit kleinen Abweichungen enthalten sind.

Das Schicksal der österreichisch-ungarischen Wehrvorlagen.

An den Rücktritt des Grafen Khuen knüpfte sich die Hoffnung, daß nun die Schwierigkeiten, die sich in Ungarn den Wehrvorlagen entgegenstellten, bald behoben sein würden. Diese Hoffnung schrumpft aber immer mehr zusammen. Das in der österreichischen Politik so oft verhängnisvolle: Zu spät! klingt wieder an. Hätte Herr von Lutacs schon im vergangenen Sommer den Grafen Khuen erseht, zu einer Zeit, wo es bereits jedem Kenner ungarischer Verhältnisse klar sein mußte, daß Graf Khuen die Obstruktion nicht brechen werde, dann hätte Lutacs Zeit vor sich gehabt, um nach der einen oder der andern Seite einen Ausweg zu bahnen. Heute aber drängt die Zeit, wenn in diesem Herbst schon ein erhöhtes Rekrutenkontingent eingestellt werden soll, so sehr, daß auch eine Auflösung des ungarischen Reichstages nicht mehr helfen kann. Darum muß Lutacs sich bemühen, sich mit allen Parteien zu verständigen, und das ist eben fast eine Unmöglichkeit. Vor ihm steht die Justhpartei als offener, hinter ihm der von Tisza geführte Flügel der Arbeitspartei als versteckter Gegner. Lutacs bietet der Justhpartei eine nicht ernst zu nehmende Karikatur eines Wahlrechts an, die Justh zurückweist: kommt er diesem aber entgegen, so kündigt Tisza ihm die Gefolgschaft. Wie zu erwarten war, hat natürlich auch das Justische Wahlreformprogramm seine unehrlichen Verkaufszulieferungen, die verhindern sollen, daß die Nationalitäten aus der Wahlreform Vorteil ziehen; es soll nämlich vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen sein, wer wegen eines „Vergehens gegen die ungarische Staatsidee“ einmal verurteilt war. Man muß wissen, was in Ungarn von den Gerichten als „Angriff gegen die Staatsidee“ behandelt wird, um sich von der Tragweite dieser Bestimmung ein Bild zu machen.

Nun taucht der Gedanke an ein Provisorium, das die Einstellung einer erhöhten Rekrutenzahl in diesem Herbst sichern soll, wieder auf. Unglücklicherweise hat ein solches Provisorium aber im österreichischen Parlamente die schlechtesten Aussichten. Die Dinge liegen hier so, daß eine energische Regierung das Wehrgesetz in etwa vier Wochen durchbringen könnte, und zwar ohne irgend welche Konzessionen auf anderen Gebieten dafür zu gewähren. Die Tschechen schicken sich zwar an, ihre Bedingungen zu stellen, wenn aber die Regierung sie wirklich vor ein klares „Ja“ oder „Nein“ stellen würde, so würden sie es kaum wagen, gegen das Wehrgesetz zu obstruieren, und würden, wenn sie schon nicht dafür stimmen — die Radikalen würden es ja auf keinen Fall tun — sich in genügender Zahl entfernen. Gegen ein Provisorium haben aber auch die Deutschen die schwersten Bedenken. Sie haben sich rüchhaltslos auf den Standpunkt der Bewilligung der Wehrvorlagen gestellt und rechtfertigen das unzufriedenen Wählern gegenüber mit den Vorteilen der zwei-

Feuilleton.

Die Steppen erwachen . . .

Von dem Berichterstatter der „Voss. Zeit.“ im türkischen Lager.

Sanijet ben Jadem, im April.

Seit Monaten brodeln in den vorher fast menschenleeren Steppen Tripolitaniens die losgelassene nackte Menschheit. Es sind Stämme aller Hautfarben, aller Kulturstufen, Menschen jeder Altersklasse, heterogen in ihren Anschauungen und Lebensbedürfnissen, zusammengewehelt aus den entlegensten, selbst den türkischen Eroberern unzugänglichen Landstrichen des mächtigen Gebirgsstockes und der südlich liegenden Wüsten und Hochebenen, die sich bis in das Herz Afrikas hinziehen und woher uns keine Kunde kommt. Und dort werden seit Jahrtausenden große Reiche gegründet und zerstört, erbitterte Kämpfe, von deren örtlicher Tragweite wir nicht die geringste Vorstellung haben, spielen sich in ununterbrochener Kette dort ab, und kaum durch Karawanenträtsch gelangt verschwommene Kunde von Innerafrika an die Küste und erweckt dort höchstens in einem sehr beschränkten Kreise von Handelsleuten einiges Interesse.

Noch vor einem halben Jahre ahnte man in der Stadt Tripolis kaum, welche Hilfsmittel das Hinterland an Kämpfen und Material anbieten konnte. Die Küstenplätze, zum größten Teile den Europäern nicht zugänglich, kannte man eben noch dem Namen nach, — deren Bevölkerung wurde als feige, fanatisch und verräterisch geschildert. Man nahm an, daß sowohl die Scheichs als auch die Einwohner sich dem italienischen Golde willig beugen würden.

Das armselige Häuflein Türken, das infolge diplomatischen Drucks die Stadt kamplos aufgab und nach der Steppe abzog, wurde am zweiten Abend, da es verlassen hier in Sanijet ben Jadem lagerte, von den Arabern von Sansur und Savia angegriffen. Kritischer konnte die Lage nicht mehr werden: entweder von den Italienern gefangen oder von den beutegierigen Arabern massakriert — eine dritte Lösung schien ausgeschlossen. Aber das ewige, sich stets wieder bewährende günstige Kismet der Türken fand die dritte, die einzig ehrenvolle Lösung des Problems.

Nicht vergebens hat eine aus Asiens Steppen hervorgebrochene Reiterhorde jahrhundertlang Europas Völker zum Zittern gebracht — nicht umsonst ist in dieser tapferen Rasse das Herrngefühl großgezogen worden. Sie haben dem an Kriegsmoral weit niedriger stehenden Araber stets den Fuß auf den Nacken gesetzt, das Kalifat an sich gerissen und sich entgegen der öffentlichen Meinung der Mohammedaner aller Zonen zu Beschützern des Islam gestempelt und dies so lange wiederholt, bis die muslimännische Welt (vor allem unter der zähen Arbeit des heute so bitter angefeindeten Abdul Hamid), wenn auch nicht ohne stillen Protest, so doch im allgemeinen ziemlich willig in der Großmachtsstellung der Türkei das Heil des Islam verkörpert wählte.

Und diese Männer, welche starrsinnig, eroberungsgewöhnt und herrschergewöhnt, eine Hoffnung auf irgendwelche Hilfe da draußen von gut bewaffneten Araberhorden angefallen wurden, haben wohl einen Augenblick gebebt — aber nur so lange, als die Gefahr noch nicht greifbar vor ihnen stand. Raum waren jedoch die ersten Schüsse von den hinter Dünenkämmen versteckt liegenden Arabern auf das türkische Lager abgegeben worden, da setzten sie heraus aus ihren Zelten, kreisten die zehnfache arabische Uebermacht ein, galoppierten und liefen auf sie zu, erwischten sie an den Burnüssen und Bärten, nahmen ihnen die Flinten ab und führten fast hundert von ihnen, darunter dreißig Notable, nach gut türkischer Manier mit Fußtritt und Kolbenstößen in ihr kleines Lager. Und als der Morgen graute, begann eine kräftige und leidenschaftslose Bastonnade, und trotz dem Jammergeheule der Beduinen und den Beteuerungen der Scheichs, daß es sich um ein reines „Mißverständnis“ handle, wurden sie der Reihe nach über die Prügelbank gelegt und so jämmerlich verklopft, daß sie ausnahmslos um Gnade winselten.

„Warum habt Ihr Hunde uns angegriffen? . . .“
 „Aman! . . . Da Ihr aus Tripolis abgezogen seid, haben wir gedacht, daß Ihr uns nicht mehr schützen könnt. Die Italiener sind zwanzigmal stärker als Ihr — wie sollten wir da nicht unser Interesse wahrnehmen? . . . Nahmen wir Euch gefangen, so war kein Krieg mehr — wozu sich wehren, wenn man der Schwächere ist?“

Und die Türken gingen nun an die Arbeit. Sie erkannten

erst jetzt klar den unverzeihlichen Fehler, den sie begangen hatten, als sie Tripolis kamplos aufgaben — ihr Prestige in den Augen der Araber war dahin, wenn sie noch die geringste Schwäche zeigten.

Freiwillige wurden zu einem Sturme auf Bumiliana aufgerufen — die türkische Truppe meldete sich wie ein Mann. Nur einige Duzend Araber von Sansur liefen hinterdrein, als die Türken am 16. Oktober nachts in die italienischen Linien einbrachen. Dieser erste Angriff brachte plötzlich Bewegung in die bis dahin teils feindseligen, teils abwartenden arabischen Massen — zu leicht war das kleine Türkenhäuflein schon im ersten Anlauf über die italienischen Schützengraben gekommen. Dort war Beute zu holen — wenn der Gegner aus seinen Stellungen so leicht zu vertreiben war, mußte er dort Sachen zurücklassen, welche des Aufhebens wohl wert sein mochten. Und schon eine Woche später stürmten die Leute der Dase — kaum 400 Araber, unterstützt durch zwei Scheingriffe der Türken in der Front — den linken italienischen Flügel bei Kasr el Beni und fügten dem ersten Bersaglieriregimente schwere Verluste bei. Drei Tage später waren es die Araber von Mistrata (560 Köpfe), welche die Stellung bei Casa Djemel Bey durchbrachen, in die Dase eindrangen und 200 Tote auf dem Terrain ließen.

Die Parole war ausgegeben — die kleinen, zusammenhanglosen Angriffe hatten unerwarteten Erfolg gehabt — die Massacres der Italiener unter der Dasebevölkerung machten von nun an jede Verständigung unmöglich.

Moralisch und materiell hatten die Türken ihre Ueberlegenheit bewiesen. Und doch gab es noch kritische Momente in Menge. Vom Geiste des Ungehorsams und der Blünderung getrieben, kam der räuberische Stamm der Tarhunah, deren Nennung genügt, um den Küstenabylas eisigen Schrecken einzujagen, aus seinen Bergen und Klüften herab zu den türkischen Vorpösten von Bu-Santscha und bezog auf Büchenschußweite von ihm Lager. Und eines Morgens erschienen ihrer gegen 700 vor dem kaum 60 Mann starken Posten und verlangten vom Kommandanten nach blumenreichen Anreden und Versicherungen unwandelbarer Treue die wenigen Riften Munition, die jener noch in Reserve hatte.

jährigen Dienstzeit. Die Legislaturperiode dauert noch fünf Jahre; nun möchten die deutschen Abgeordneten die Sache einmal erledigt haben, damit sie sich nicht bis in die Zeit kurz vor den Neuwahlen hinziehe. Alles das durchkreuzt das Provisorium.

Italien und Rußland.

Die Beziehungen zwischen Rom und St. Petersburg haben in den letzten Wochen für den Gang der Friedensvermittlung und der Kriegsaktion eine unlegbare Rolle gespielt. Schon seit der plötzlichen Ersetzung des Botschafters Tscharykoff in Konstantinopel durch Herrn von Giers und seit jenen Verheißungsversuchen der „Nowoje Wremja“ zwischen Italien und seinen Verbündeten, die die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ im amtlichen Auftrag mit Recht als Brunnenvergiftung zurückwies, war klar angedeutet, daß Rußland im Konzert der Mächte Italien gegenüber weniger neutral bleiben wollte als die anderen Staaten. Das hat sich dann verdichtet bis zu der Behauptung, daß zwischen Rom und St. Petersburg ein Geheimvertrag bestehe, der in erster Linie die Balkanfragen betreffe und dessen Existenz naturgemäß in Wien trotz aller Rechtsbedenkungen über die Unabhängigkeit der Dreibundstaaten bei der Abschließung solcher Verträge keinen guten Eindruck machen konnte, zumal man von dem Fall Konrad von Hoeferdors und von anderen Rundgebeten in Oesterreich her weiß, wieviel Elemente dort vorhanden sind, die nur darauf warten, Italien mangelnde Bündnistreue vorzuwerfen. Diese Erörterungen hatten bei dem Hin- und Herbogen von Dementis und Gegenbehauptungen noch kein Ende gefunden, als die Dardanellenaktion ein neues Licht auf die Beziehungen zwischen Rom und St. Petersburg zu werfen schien. Es wurde gleichzeitig in Rom und in Paris behauptet, Rußland werde die italienische Aktion mit einer Demonstration seiner Schwarze-See-Flotte am Bosphorus tatsächlich unterstützen. Das wurde auch geglaubt, nicht nur, weil es in Rom Giolittis Leiborgan, der hochoffizielle „Popolo romano“, erklärte und weil der, dank seinen persönlichen Beziehungen meist wohlinformierte römische Korrespondent des „Matin“, der einer neapolitanischen Welsfamilie entstammende Prinz Carini, sich seinem Blatt gegenüber für die Richtigkeit der Information verbürgte, sondern namentlich deswegen, weil man es nicht für unwahrscheinlich hielt, daß Rußland den gegenwärtigen Augenblick für den geeignetsten ansehe, die ihm so am Herzen liegende Dardanellenfrage in der Hoffnung auf eine endgültige Lösung aufzuwerfen. Die erwartete Demonstration blieb aber aus, und der Pariser „Matin“ erhielt vom russischen Ministerium des Auswärtigen ein entschiedenes Dementi. Man ist trotzdem in Rom auch heute noch nicht geneigt, anzunehmen, daß man sich einfach hat falsch informieren lassen. Es fehlt vielmehr nicht an Stimmen, welche Rußland im vertraulichen Gespräch der absichtlichen Irreführung Italiens beschuldigen. Danach habe man in St. Petersburg tatsächlich die Italiener mit der Verheißung einer Demonstration der Schwarze-See-Flotte zur Aktion in den Dardanellen gedrängt und Italien dann (wie man hier vermutet, auf dringende Vorstellungen der Ententemächte Frankreich und England) sitzen lassen.

Es liegt gewiß nicht an Rußland, wenn die Italiener sich das Märchen von der russischen Hilfsaktion haben aufschwätzen lassen, weil es ihnen in den Kram paßte, und wenn sie nunmehr tief getränkt sind und Verrat wittern. Denn die russische Diplomatie hat abgesehen von der Initiative, die sie in der Friedensvermittlungssaktion ergriff, nichts getan, was Italien zu der Annahme hätte veranlassen können, daß es russischerseits aktiv unterstützt werden würde. Die Friedensvermittlung hat Rußland aber eingeleitet, weil es im eigenen Interesse den Frieden im nahen Orient herbeiwünscht, um in seiner asiatischen Politik freie Hand zu haben. Auch die Erklärungen des russischen Ministers des Außern Sasonow in der russischen Reichsduma enthalten nichts, was auf ein beabsichtigtes Zusammenwirken Rußlands mit Italien schließen lassen könnte; die Frage der Deffnung der Dardanellen für Kriegsschiffe ist darin nicht einmal gestreift. Im Gegenteil wird die Uebereinstimmung in den Anschauungen Rußlands mit denen Italiens und Oesterreich-Ungarns in bezug auf die „Wahrung des status quo“ auf dem Balkan ausdrücklich hervorgehoben. Wenn also der ministerielle „Popolo Romano“ das Märchen von der Unterstützung Italiens

durch eine Demonstration Rußlands vor dem Bosphorus als Tatsache hingestellt hat, so hat er sich eine bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung Italiens zu schulden kommen lassen.

Der Präsident des Pariser Munizipalrates in Bukarest.

Gestern Vormittag fand in der Primarie der offizielle Empfang des zum Besuche eingetroffenen Präsidenten des Pariser Munizipalrates statt. Der hauptstädtische Primar traf schon um 10 Uhr 25 in dem mit der rumänischen und der französischen Tricolore geschmückten Gebäude der Primarie ein, wo eine halbe Stunde später auch Herr Felix Roussel in Begleitung seines Generalsekretärs Herrn Rousseau im Automobil anlangte. Das im Hofe der Primarie angesammelte zahlreiche Publikum begrüßte Herrn Roussel in sympathischer Weise. Der Primar Herr Dobrescu geleitete Herrn Roussel in den Sitzungssaal, wo er ihm die Mitglieder des Gemeinderates vorstellte, worauf er ihm für den Besuch dankte, den er die Güte hatte, unserer Hauptstadt abzustatten. Herr Dobrescu erinnerte hierauf an die Gefühle der Dankbarkeit und Bewunderung, von denen die Rumänen für Frankreich und die Stadt Paris erfüllt sind, und teilte gleichzeitig mit, daß nach Beschluß des Gemeinderates eine der Straßen im Centrum der Hauptstadt, die Str. Doamnei, in Zukunft den Namen der Stadt Paris tragen wird. Zum Schluß bat Herr Dobrescu Herrn Roussel, sich ins goldene Buch der Primarie einzuschreiben.

Herr Roussel erwiderte, daß er den ihm in Bukarest bereiteten herrlichen Empfang als eine große Ehre betrachte. Als er die Einladung annahm, habe er gewußt, daß er in ein schönes Land komme, wo man die größte Sympathie für Frankreich hegt. Herr Roussel bedauerte es, daß nicht alle Franzosen die Gelegenheit haben Rumänien kennen zu lernen. Frankreich aber kenne die Rumänen, die sich in Frankreich durch Intelligenz und Patriotismus ausgezeichnet haben. Herr Roussel trank hierauf im Namen des Pariser Gemeinderates, dankte dafür, daß man einer der Straßen von Bukarest den Namen der Stadt gegeben hat und sagt, daß er stets die angenehme Erinnerung an die Sympathie bewahren werde, mit der er in Rumänien und in der rumänischen Hauptstadt aufgenommen wurde. „Ich danke, so schloß Herr Roussel, und begrüßte gleichzeitig mit Ehrerbietung S. M. den König und die königliche Familie, ich begrüße die rumänische Nation, die Bevölkerung der Stadt Bukarest und den Gemeinderat“. Die letzten Worte wurden mit besonders lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Herr Dobrescu gab dem Vertreter der Stadt Preis-Erklärungen über das neue städtische Rathaus, das gebaut werden wird, worauf er die Sitzung für eröffnet erklärte. Die einzelnen Gemeinderäte nahmen ihre Sitze ein, worauf Herr Roussel auf dem Präsidentenstuhle Platz nahm, ihm zur Rechten Herr Dobrescu und ihm zur Linken der Vicebürgermeister. Der Primar Herr Dobrescu gab verschiedene Aufklärungen über die Stadt, über die Gemeindeverwaltung und über die geplanten Verbesserungen, zeigte die im Sitzungssaale befindliche Sammlung von Porträts der ehemaligen Primare sowie das berühmte Gemälde Grigorescu's eine Episode aus der Belagerung Plewna's darstellend. Herr Roussel bewunderte dieses Gemälde und sprach als Kenner von den Erfolgen der Rumänen während des Unabhängigkeitskrieges und von der Tapferkeit welche die rumänischen Soldaten in diesem Kriege betundet haben.

Nach Schluß der Festigung legte Herr Dobrescu dem Vertreter der Stadt Paris das goldene Buch vor, in das sich Herr Roussel sowie der Primar, die Vicebürgermeister, die Mitglieder des Gemeinderates sowie die Dienstesdirektoren der Primarie eintrugen. Herr Roussel, Herr Dobrescu und die Mitglieder des Gemeinderates traten hierauf auf den Balkon der Primarie, wo sie sich fotografieren ließen. An den Gemeinderat der Stadt Paris wurde folgendes Telegramm abgesendet: „Zum Andenken an den Besuch, den der Präsident des Pariser Munizipalrates der Stadt Bukarest abgestattet, hat der Gemeinderat in seiner Plenarsitzung vom 29. April be-

schlossen, einer der Straßen von Bukarest den Namen Pariser Straße zu geben. Der Primar D. Dobrescu.“ Ein zweites Begrüßungstelegramm wurde vom Primar im Namen des Gemeinderates an den Munizipalrat der Stadt Paris gesendet.

Um 1 Uhr veranstaltete der Primar zu Ehren des Herrn Roussel im Hotel Boulevard ein intimes Dejeuner, an dem auch der Minister des Innern Herr C. C. Arion, die ehemaligen Minister M. Marghiloman und N. Filipescu, der französische Gesandte Herr Blondel mit den Herren von der Gesandtschaft, die Vicebürgermeister und mehrere andere Persönlichkeiten teilnahmen. Das Dejeuner dauerte in animirtester Stimmung bis um 3 Uhr Nachmittag. Es wurden keine Toaste ausgebracht.

Um halb 4 Uhr Nachmittag begab sich Herr Roussel in Begleitung des Primars und des ersten Vicebürgermeisters in die Handelskammer, wo er vom Präsidenten Herrn Hagituborache und einer Abordnung empfangen wurde. Herr Roussel wurde durch sämtliche Säle des prachtvollen Palastes geführt und zeichnete sich in das im Museum der Handelskammer aufliegende Ehrenbuch ein. Daraufhin besichtigte Herr Roussel die Ausstellung der „Tinerimea Artistica“, die Tabaktraffik Belvedere und fuhr schließlich aufs Hippodrom von Banseae hinaus, wo er das Rennfeld und die dazu gehörenden Gebäude besichtigte. Zum Schluß wurde die Universitätsfeierung Carol I. besucht, wo Herr Prof. Tzigara-Samurcascu alle nötigen Erklärungen gab. Am Abend veranstaltete der Primar zu Ehren des Herrn Roussel ein Bankett bei Capşa. Beim Campagner toastierte Herr Dobrescu auf Frankreich und Herrn Roussel. Herr Roussel erhob sein Glas auf Rumänien und auf die königliche Familie. — Um 10 Uhr war das Bankett zu Ende.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 1. Mai 1912.

Tageskalender. Donnerstag, den 2. Mai. — Katholiken: — Athanasius. Protestanten: Sigmund. — Griechen: Paphnutius.

Witterungsbericht vom 30. April. + 10 Mitternacht, + 12 7 Uhr früh, + 18 Mittag. Das Barometer ist im Sinken bei 750. Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 22 in Craiova, niedrigste — 2 in Botoschani.

Sonnenaufgang 5.7. — Sonnenuntergang 7.19.

Die politische Lage. Gestern Nachmittag um 5 Uhr hielt im Hause des Herrn Jonel Bratianu das Exekutivkomitee der liberalen Partei eine Versammlung ab. Herr Bratianu sprach über die politische Lage; erwähnte seine mit Herrn Take Jonescu stattgehabte Unterredung und sagte, daß man an alle liberalen Kräfte appelliren müsse, damit sie bereit den Kampf gegen die Regierung aufnehmen. Was die Abhaltung des in der letzten Sitzung des Komitees beschlossenen liberalen Parteikongresses betrifft, so wurde das Datum dieses Kongresses noch nicht endgültig festgesetzt. Wie die liberalen Blätter mitteilen, hat das Exekutivkomitee beschlossen, den „Kampf gegen die Regierung mit der größten Energie und mit allen Mitteln“ zu führen.

Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Der österr.-ungar. Minister des Außern Graf Berchtold gab in der gestrigen Sitzung der Delegationen in Wien in seinem Exposee über die auswärtige Lage nachfolgende Erklärungen über Rumänien ab: In der diplomatischen Aktion für die Aufrechterhaltung des Friedens im nahen Orient haben wir einen treuen Mitarbeiter an Rumänien, dessen erhabener Herrscher mit dem Kaiser und König Franz Josef durch langjährige Freundschaft und durch die tatkräftige Verfolgung der gleichen politischen Ziele verbunden wird. Wir werden uns bemühen, die herzlichen Beziehungen zu Rumänien soweit es in unseren Kräften steht, zu begünstigen und zu kräftigen.

Soiree auf der französischen Gesandtschaft. Der französische Gesandte Herr Blondel veranstaltete gestern Abend in den Salons der Gesandtschaft in der Str. Vascari Catargi No. 13 eine Soiree zu Ehren des früheren französischen Kammerpräsidenten

Aber bitte! . . . Dort stehen sie — nehmt sie nur . . . Nun? Ja . . . warum nehmt Ihr sie denn nicht? . . .“

Hinter dem Kommandanten standen nur 20 türkische Soldaten, Gewehr bei Fuß — ruhig zuwartend, in ihrer schönen Gelassenheit, und der Scheich der Tarhunas winkte seinen Räubern fachte ab, schickte sie nach ihrem Zeltlager zurück und umarmte den Kommandanten:

„Ihr seid Männer! . . .“
„Und Ihr seid nur Hunde!“ entgegnete dieser sehr höflich, und die Tarhunas können seither als einer der den Türken ergebensten Stämme betrachtet werden.

In Suara — als das erste italienische Torpedoboot am fernsten Horizonte auftauchte, kamen die Araber weinend zum Kommandanten: „Parlamentiere mit ihnen, damit sie uns Zeit lassen, Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen . . .“

„Warum denn? . . . Ob wir heute oder morgen sterben, ist doch gleich — sterben müssen wir einmal — warum sich fürchten? . . . Ihr wollt wohl mit Euren Familien zugleich weg? Gibt es nicht! Vor diesen Hennen werden wir uns doch nicht fürchten — sie haben Federn auf dem Kopf (die Bersaglieri), aber darunter sind sie Hühner — Hühner — Ihr Tröpfe Ihr! — und wir werden hier sterben, wenn es Gott gefällt.“

Und die Suaraleute blieben trotz der achtmaligen Beschießung. Zahllos sind diese Beispiele vornehmer türkischer Ruhe und etwas eigenfinniger Entschlossenheit. Und diese Beispiele wurden (oft aufgekauft) durch Karawanen bis in die fernsten Steppen des Fezzan, bis zu den Tuaregs und bis über die fernsten Außerposten des Islam bis zu den heidnischen Tibettis berichtet, und eine Welle von Begeisterung und Zuversicht brandete empor, von deren Anschwollen wir uns heute noch keine scharf begrenzte Vorstellung zu machen vermögen.

Die Stammesfehden sind begraben. Der Gharian — das Gebirge, das stets der Gegner des Flachlandes gewesen ist — kämpfte Schulter an Schulter mit den verfeinerten, handels-treibenden Kabyllas der Küste — die Uled bu Sif, welche niemals

unterworfen waren und nur die geistige Oberhoheit des Sultans anerkannten (d. h. das Kalifat) und noch der Meinung sind, daß Abdul Hamid im Tiddiz-Kioft wälte, sind herabgezogen in dreißigtägigem Marsch aus ihren unerforschten Hochebenen und haben sich unter „Sanjur Sultan“-Rufen willig und mit rührendem Gehorsam in halbwegs reguläre Truppenteile formieren lassen. Die Ghastämme (62 Tagemärsche durch die Wüste an der Grenze des Wadai) kamen mit Pferden, Reitkamel, Zelten und — und einem Stabe von dreißig Frauen — einer richtigen weiblichen Sanitätskolonne — trefflich bewaffnet und mit Munition und Lebensmitteln so reichlich versehen, daß sie den Türken in keiner Weise zur Last fallen werden — vorläufig 1900 Mann!

Und die Türken? Buhlen sie um die Freundschaft dieser Leute? Schmeicheln sie ihnen? Versuchen sie es etwa gar sie durch Ueberredung oder Bestechung, durch Versprechungen irgendwelcher Art für ihre Sache zu gewinnen?

Nimmermehr! Das ist eben das Wunderbare, daß die Türken alle Welt an sich herantommen lassen, den Eindruck einer latenten Macht hervorzurufen wissen und überall, wohin sie den Fuß setzen, zu imponieren verstehen. Ein Stamm nach dem andern kommt unter Siegesgeschrei und voll Begeisterung nach Azizjah — kaum daß ihm einige junge Offiziere entgegen reiten, um ihn ein oder zwei Kilometer vor dem Hauptquartier einzuholen. Vor dem Kasr (dem Schlosse) von Azizjah ziehen sie vorbei — kein Türke tritt auf den Balkon heraus um sie zu bestaunen, niemand denkt daran, sie zu begrüßen.

„Heil dem Sultan! . . .“ Oh Ihr Söhne Eurer Väter — Oh Ihr Helden! . . . Das rufen die Beduinen selbst — kein Türke denkt daran, in dieses Geschrei einzustimmen. Der Stab bleibt unentwegt in seinem Geschäftszimmer und die Scheichs werden erst nach formellen Anfragen ihrerseits zu Besuch empfangen. Und es wird ihnen klar und präzis ihr Lagerplatz, ihre Befehlsenteilung, ihre Verpflegung und Bewaffnung zugewiesen. Oberst Nechat Bey und sein Stab, unter dem kein Mann

älter ist als 40 Jahre, befehlen mit ruhiger Würde und Festigkeit manchem weißbärtigen Scheich, dessen Leibgarde allein manchmal doppelt so zahlreich ist als die gesammte, in winzigen Posten verteilte türkische Truppenmacht.

Und der Araber, der Berber, der Tuareg, der Fezzaneger beugen sich willig dieser Macht, welche ihresgleichen eben nur in germanischem oder mongolischem Blute findet. Acht Millionen Mongolen (Mandschus) haben 450 Millionen Chinesen durch Jahrhunderte unterjocht gehalten, 100.000 Engländer halten 260 Millionen Inder in Bann. Und hier? . . . Kaum tausend Türken — von allen Seiten angegriffen und geheßt, haben mit dem ererbten Stolze ihrer Eroberermoral nicht nur die teils apatischen, teils feindselig gesinnten Berber und Völker des Hinterlandes gezähmt, sondern sich diese tausend und abertausende Hilfs-truppen umgemodelt. Es ist dies ein so herrlicher Erfolg der Kriegsmoral einer Rasse, wie wir ihn erst, wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden darf, zu würdigen verstehen werden.

Das Solidaritätsgefühl des Islam ist ein leeres Wort — Yemen, Algier, Tunis und Marokko sprechen entschieden gegen die Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion des Mohammedaner, denn von den Arabern hat nie ein Stamm dem andern geholfen, wenn auswärtige Feinde ihn angriffen. Die Konsolidierung des Islam ist und bleibt eben nur unter der Leitung der Türken denkbar, und daß diese die semitischen Rassen teils durch eine außerordentliche feine Diplomatie, teils durch ihre weitaus höhere Kriegsmoral unter dem Druck der Gefahr zu vereinen verstehen, haben sie hier wiederum gegen alles Erwarten bewiesen. Sie haben die toten Steppen und wüsten Gebirge der feindlichen tripolitaniischen Erde zu einem Erwachen gebracht, dessen erste, noch schlaftrunkene Schritte doch schon so kräftig aufgesetzt waren, daß auf ein Abnehmen der patriotischen Bewegung wohl vor Ablauf eines Menschenalters nicht mehr zu rechnen ist, und wenn bis dahin der letzte Türke im Kampfe oder an Krankheiten zugrunde gegangen sein sollte.

Herrn Deschanel und des Präsidenten des Pariser Munizipalrates Herrn Feltz Roussel. S. S. R. R. S. S. der Kronprinz und die Kronprinzessin beehrten diese Soiree mit ihrer Anwesenheit. Unter den zahlreichen Gästen waren noch zu erwähnen: der Ministerpräsident Herr Titu Majorescu und Gemahlin, der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Emil Pangrati, der Justizminister Herr M. Cantacuzino, der Kriegsminister General Argetoianu, die Gesandten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Russlands, Italiens, der Türkei und Griechenlands, Herr und Frau Take Jonescu, Herr und Frau Dissescu, der hauptstädtische Primar und Gemahlin, Herr und Frau General Mavrocordat, das Personal der französischen Gesandtschaft etc. Die Soiree dauerte bis um 2 Uhr Nachts.

Die bessarabische Frage. Der bekannte russische Publizist N. Durnowo hat vor einiger Zeit in dem Blatte „Petersburgskaja Wiedomosti“ einen (auch von uns reproduzierten) Artikel veröffentlicht, in dem er die Frage der Rumänen in Bessarabien in wohlmeinender und unparteiischer Weise beurteilt und gegen das dortige rumänische Element besorgte Verfolgungspolitik brandmarkt. Die kulturelle Vereinigung der bessarabischen Rumänen in Bukarest schickte darauf hin an Herrn Durnowo ein Telegramm, um ihm für die Verteidigung der Brüder in Bessarabien zu danken. Durnowo antwortete in folgendem an diese Vereinigung gerichteten Briefe: „Ich danke Ihnen aufrichtig für die erhaltene Depesche. Die wahren Russen können niemals die guten und brüderlichen Beziehungen vergessen, die seit lange zwischen dem stets ergebenen und treuen rumänischen Volke und Rußland bestanden. Wir wollen glauben, daß, gleichwie die Sonne das Dunkel verschucht, ebenso auch die Wahrheit uns zu jenem Punkte führen wird, daß Bessarabien den Rumänen zurückgegeben werde; gleichwie Rußland es bewirkt wird, daß ihm das kleinrussische Land in Galizien von jenseits der Karpathen zurückgegeben werde. Wir wünschen der Gesellschaft, daß sie für das Wohl Rumäniens arbeiten möge, in der Hoffnung, daß die Zeit der Föderation der Balkanvölker nicht ferne ist, und daß das rumänische Volk sich zu einem großen dacorumänischen Königreiche vereinigen wird. Ich war zu wiederholten malen, so auch das letzte Jahr in Rumänien, ich habe stets den angenehmsten Eindruck über die Bewohner mitgenommen und habe die Nation voller Patriotismus und Ergebenheit für ihr Vaterland gesehen.“

Ein rumänisches Internat in Budapest. Bei Gelegenheit des in diesen Tagen abgehaltenen fünfzigjährigen Jubiläums des Budapesters rumänischen akademischen Vereins „Petru Major“ ist die Gründung eines Vereins zur Errichtung eines Internates für die in Budapest studierenden rumänische Jugend beschlossene und auch schon die Statuten des Vereins festgesetzt worden. Eine unter den Anwesenden vorgenommene Zeichnung von Widmungen ergab einen Betrag von mehr als 23.000 Kronen.

Die Zentralkasse der Handwerker, des Kleinhandels und der Arbeiterversicherungen bringt zur Kenntnis der Handwerker und Fabrikarbeiter, daß gemäß Art. 111 die Meister-, Gehilfen- und Arbeitsbücher für dieses einzigmal unentgeltlich, ohne irgend eine Taxe zur Verteilung gelangen. Die Handwerkerpatrone oder Fabrikanten werden deshalb vom Lohne der Arbeiter für die Meister-, Gehilfen- oder Arbeiterbücher sowie für die Identitätsbücher der Hilfsarbeiter keinerlei Taxe abziehen können. Es wird ferner zur Kenntnis der Patrone — Fabrikanten gebracht, daß sie gemäß Art. 136 nicht berechtigt sind, irgend eine Taxe oder einen Beitrag für die bei den Fabriken bestehenden Hilfsklassen zu bezahlen. Es wird schließlich bekannt gegeben, daß gemäß Art. 218 in den Nützlichkeitsbüchern der Versicherten keinerlei Bemerkung oder Angaben über gerichtliche Urteile gemacht werden dürfen. Die Patrone haben bloß die Pflicht, jede Woche, oder an den durch Art. 129 festgesetzten Zahlungsterminen die Stempel zu annullieren.

Die Fabrikarbeiter und das neue Handwerker- und Versicherungsgesetz. Unter den Fabrikarbeitern des Landes macht sich, wie schon gemeldet, eine heftige Bewegung gegen die Anwendung des neuen Handwerker- und Arbeiterversicherungsgesetzes geltend, durch welches den Arbeitern die Zahlung gewisser Beiträge auferlegt wird. In Ploiesti, Galaz und Braila ist es bereits zu Massenstreiks gekommen, und auch die Fabrikarbeiter in der Hauptstadt drohen mit dem Ausstande. Die Hauptbeschwerde der Unzufriedenen bildet die Taxe von 10 Frs., welche das neue Gesetz den in den Fabriken beschäftigten Handwerkern auferlegt, damit sie in den Genuss der durch das neue Gesetz gebotenen Vorteile treten können. Von dieser Taxe sind die Handwerker in den Korporationen befreit, welche beim Empfange des neuen Arbeitsbuches bloß das alte Buch als Mitglied der Korporation abzugeben haben. Die Arbeiter in den Fabriken haben und nicht mit Unrecht gegen die ihnen auferlegte Taxe von 10 Frs. protestiert, da dies eine für ihre Verhältnisse kolossale Summe darstellt, und sie weisen darauf hin, daß viele von ihnen einen Wochenlohn beziehen, der kaum größer ist als 10 Frs., so daß man von ihnen einen Betrag verlangt, von dem sie eine ganze Woche lang leben müssen. Eine zweite Beschwerde der Fabrikarbeiter bezieht sich auf die alten Unterstützungskassen, die in den einzelnen Fabriken von den Arbeitern mit Hilfe der Patrone gegründet wurden. Gestern Vormittag fand sich eine Abordnung der Bukarester Metallarbeiter beim Handels- und Industrieminister ein, um ihm diese Beschwerden vorzubringen. Der Minister erkannte die Klagen der Arbeiter als berechtigt an und erklärte, daß bezüglich des Beitrages von 10 Frs. für die Anfertigung des Arbeitsbuches die Bestimmung des Gesetzes schlecht ausgelegt wurde. Diese Bestimmung betreffe nicht die gegenwärtig in den Fabriken beschäftigten Handwerker, welche die Arbeitsbücher unentgeltlich bekommen werden. Die Bestimmung beziehe sich auf die künftigen Handwerker, welche heute noch Lehrlinge sind. Was die Unterstützungskassen bei den verschiedenen Fabriken und Werkstätten betrifft, so gab der Minister zu, daß sie Allen und Niemandem gehören. Er ist der Ansicht, daß sich alle diese Gesellschaften zu einer einzigen verschmelzen und daß in dieser Weise alle bestehenden Fonds ein einziges Kapital bilden sollen. Er werden zu diesem Zwecke auch die Patrone einberufen, die zur Aufbringung dieser Fonds gleichfalls beigetragen haben. Sobald diese Unterstützungsgesellschaft zu Stande gekommen ist, wird es den

Handwerkern freistehen, auch weiterhin ihre Beiträge zu leisten, um andererseits die Unterstüßungen wie bisher beziehen zu können. Die Abordnung war mit dieser Antwort zufrieden, und ihre Mitglieder werden sich in die verschiedenen Orte begeben, wo ihre Kameraden in den Ausstand getreten sind, um ihnen die Sachlage zu erklären und sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde eine Abordnung der streikenden Fabrikarbeiter in Ploiesti vom Präfecten des Distriktes Herr Luca Elefterescu und vom Primar Herrn Sc. Drascu empfangen. Nach gründlicher Aussprache gelang es alle vorhandenen Streitpunkte zu beseitigen und zu einer Verständigung zu gelangen. Heute früh haben die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen.

3. Kammermusikabend in der Vereinigung der Reichsdeutschen. Wegen der Donnerstag stattfindenden Galavorstellung im Nationaltheater zu Ehren der hier weilenden französischen Gäste, bei welcher Veranstaltung die Herren vom Quartett mitwirken, muß der angekündigte Kammermusikabend auf Sonnabend, den 4. Mai verlegt werden.

Auf den heutigen Vortrag in der Liedertafel, den Herr Schriftsteller Müller-Bohrig aus Kairo über das Thema „Aus dem Märchenlande Ägypten“ hält (Anfang 9 Uhr), sei nochmals aufmerksam gemacht. Wir glauben zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Herr Müller-Bohrig, von dem schon wiederholt in der „Jugend“, im „Türme“, in der „Moderne Kunst“ u. a. Blättern ersten Ranges beachtenswerte Arbeiten veröffentlicht worden sind, uns einen genussreichen Abend bieten wird. Bis 6 Uhr sind Karten zu 2 fr. im Magazinul Conservatorului zu haben; von 8 Uhr an nur noch an der Kasse in der Liedertafel.

D. F. B. — Bukarester Liebhaberbühne. Wie wir kürzlich bereits angekündigt, findet die Aufführung von Ludwig Fulda's Schauspiel „Maskerade“ bestimmt Freitag, den 10. Mai n. St. statt. Wir machen alle Freunde guter Kunst auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam und raten, sich rechtzeitig Karten für dieselbe zu besorgen, da sich ein sehr großes Interesse für diese Aufführung kundgibt. Näheres beliebt man aus der heutigen Annonee zu ersehen.

Das Wetter. Einen solchen Frühling haben wir seit Menschengedenken nicht gehabt. Bis vor einigen Tagen war es so kalt wie im Winter. Die eingetretene Besserung der Witterung hielt nur kurze Zeit an, und der heutige erste Mai hat uns ein Wetter gebracht, wie im November. Trüber, von schweren Wolken bedeckter Himmel und ein kalter Schnürregen, der bis auf die Knochen dringt. Mit einem Worte gesagt, abscheulich.

Ueberschwemmungen. Die Prefektur von Faltshin teilt mit, daß die angeschwollenen Gewässer des Prutflusses die Schutzarbeiten vom Punkte Arion auf dem Gebiete der Gemeinde Stanilesti weggerissen haben. Ferner wurden die Saatsfelder bei der Gemeinde Stanilesti, Lunca Janului, Vetricoapta, Berezeni und Faltsheni überschwemmt.

Die Kinematografentheater in Bukarest. Die Bukarester Polizeiprefektur hat über Antrag des Polizeinspektors Paul Oprescu die Vorführung des Films verboten, der die „Heldentaten“ der Pariser Automobilbanditen darstellt. Im Anschlusse daran hat der Polizeiprefekt die Absicht, eine besondere Kommission zu ernennen, welche die Aufgabe haben wird, die zur Vorführung in den Kinematografentheatern bestimmten Filme einer vorhergehenden Kontrolle zu unterwerfen. Die Notwendigkeit dieser Maßregel liegt auf der Hand und ist von uns bereits wiederholt hervorgehoben worden. Gerade die tollstale Volkstümlichkeit, welche die kinematografischen Vorstellungen gewonnen haben, machen es den Behörden zur Pflicht, daß keine Vorführungen zugelassen werden, durch welche die Phantasie des Volkes, insbesondere der Jugend vergiftet und die bösen Instinkte geweckt werden könnten, welche tief in der Seele eines jeden Menschen schlummern.

Selbstmordchronik. Die in der Str. Lazareanu No. 17 wohnhafte Caterina Constantinescu trant gestern in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum denaturirten Spiritus. Dank der raschen Hilfe der Rettungsgesellschaft befindet sich die Selbstmordcandidatin bereits außer aller Lebensgefahr. Die Frau erklärt, daß ihr Mann schon seit längerer Zeit schwer krank ist. Da sie nicht die Mittel habe, um die Kosten der häuslichen ärztlichen Behandlung zu bestreiten, so habe sie ihren Mann ins Spital geführt, wo man aber seine Aufnahme verweigerte. Aus Verzweiflung darüber, daß sie nicht im Stande sei, ihrem Manne Hilfe zu bringen und des hoffnungslosen Elendes satt, habe sie sich das Leben nehmen wollen. — Die 25 jährige Prostituirte Florica Jonescu trant gestern Abend in selbstmörderischer Absicht eine Lösung von Aestali. Die Rettungsgesellschaft leistete ihr erste Hilfe.

„Barbarei eines Obersten.“ Unter diesem Titel wird dem „Bikoron“ aus Turnu-Severin telegrafirt: „Der hiesige Advokat George Trocan wurde während er die Feldarbeiten auf seinem neben der Kaserne des ersten Koschiorenregiments gelegenen Grundstücke überwachte vom Commandanten des Regiments Oberst Victor Lupu schwer mißhandelt. Und nicht genug damit rief Oberst die Soldaten, denen er befohl, den Advokaten zu binden und neuerdings zu schlagen. Der Advokat wurde schwer krank ins Spital überführt. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. In der Stadt herrscht große Aufregung. Die Advokaten und die Bürger haben die Absicht, einen Protest an den Minister des Innern zu richten.“

Ein Revolverattentat. Heute Nacht gegen drei Uhr wurde der Fleischauger Gh. Constantinescu beim Passiren der Str. Fantinichi von einem Unbekannten angeschossen, der nach vollbrachter Tat die Flucht ergriff. Der Fleischauger, der eine schwere Verletzung an der linken Schulter davongetragen hat, wurde ins Filantropospital überführt. Ein Passant hat auf der Polizei erklärt, daß er in dem Attentäter den Sohn eines Milchhändlers namens Piscuga erkannt habe.

Der Mädchenraub in Gusla. Den Nachforschungen der Behörden ist es gelungen, die Räuber auszuforschen, welche das junge Türkenmädchen Sadeg aus dem Hause ihres Vaters Osman Clausch in Tultscha geraubt und aus diesem Anlasse den Vater schwer verwundet haben. Das Mädchen

wurde im Hause des Ismail Man in Tekrighiol in Gesellschaft des jungen Padium Salm gefunden. Derjenige, der den Osman Clausch durch Revolvergeschüsse verwundet hat, war ein gewisser Sullman Ali. Die Mädchenräuber wurden verhaftet.

Der italienisch-türkische Krieg.

Beschluß der türkischen Regierung in der Dardanellenfrage.

Pera, 30. April. Infolge der gestern Abend stattgefundenen Beratung über die Dardanellenfrage, beschloß der Ministerrat, die Dardanellen solange nicht zu öffnen, als die italienische Flotte nicht endgültig das Ägäische Meer verlassen haben wird. Dieser Beschluß wurde den Botschaftern in der Nacht mitgeteilt.

Ein neuer Angriff auf die Dardanellen.

Berlin, 30. April. In gutunterrichteten politischen Kreisen wird berichtet, die italienische Regierung sei entschlossen, einen zweiten großen Angriff auf die Dardanellen zu unternehmen. Zwei große Geschwader haben Tarento verlassen und sich in die türkischen Gewässer begeben.

Die italienische Regierung ließ ein Manifest in griechischer Sprache drucken, mittelst welchem an die Bevölkerung des türkischen Archipels appelliert wird, sich mit den Italienern zu vereinigen.

Italienische Gruppen nach der Türkei.

Konstantinopel, 30. April. Die Pforte erhielt ein Telegramm des Inhalts, daß 5 Bataillone italienischer Soldaten abgegangen sind, um sich mit der Flotte zu vereinigen, die zwischen den Inseln Rhodos und Lemnos kreuzt. Weitere 12 Dampfer die sich in Tarento befanden sind nach dem Archipel abgegangen.

Die Mächte und die Dardanellensperre.

Rom, 30. April. Die Botschafter der Großmächte werden heute der Pforte die Note ihrer Regierungen überreichen, durch welche die Eröffnung der Dardanellen für die Handelsschiffe gefordert wird.

Telegramme.

Das Exposee des Grafen Berchtold.

Wien, 30. April. Heute wurde die Tagung der österreich. ungarischen Delegationen eröffnet. Die Ausführungen des Ministers des Außern der Monarchie, Grafen Berchtold, wurden angesichts der verwickelten auswärtigen Lage mit Spannung erwartet.

Der Minister begann sein Exposee mit einem warmen Nachruf für seinen Vorgänger Graf Aehrenthal, indem er gleichzeitig erklärte, daß er die Politik Aehrenthals fortsetzen werde. Oesterreich-Ungarn werde trachten, — so sagte Graf Berchtold — daß die bestehenden Beziehungen zu seinen Verbündeten und Befreundeten immer enger werden. Die Monarchie werde auch weiterhin dem Dreibund treu bleiben, der dem Weltfrieden hervorragende Dienste geleistet hat. Die Beziehungen zu Deutschland werden immer herzlicher: zwischen diesem Staate und Oesterreich-Ungarn herrsche die vollständigste Uebereinstimmung in allen Fragen.

Was die Beziehungen zu Italien, dem Verbündeten der Monarchie betrifft, so bildet das warme Beileidstelegramm, das Marquis San Giuliano anlässlich des Todes des Grafen Aehrenthal gesendet hat, einen Beweis der Herzlichkeit derselben.

Mit Bezug auf die Beziehungen zu Rußland und der Türkei erklärt der Minister, daß keinerlei Zwischenfall die guten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland getrübt habe; Rußland entwickle eine parallele Aktion im Interesse der Erhaltung des Friedens.

Mit der Türkei unterhalte die Monarchie die freundschaftlichsten Beziehungen. Dies sei eine historische Ueberlieferung. Oesterreich-Ungarn werde trachten, die Wirkung jener politischen Umstände zu verhindern oder wenigstens abzuschwächen, die der Türkei schädlich sein könnten.

Graf Berchtold geht nun auf die Beziehungen zu Rumänien über. (Den Text der diesbezüglichen Erklärungen bringen wir an anderer Stelle.) Nachdem der Minister die Beziehungen zu den Balkanstaaten schildert, denen er das vollste Emporblühen wünscht, geht er auf die Dardanellenfrage über.

Graf Berchtold erklärt, daß die Klagen über den großen Schaden, der dem internationalen Handel durch die Dardanellensperre zugefügt wird, berechtigt sind: es sei zu hoffen daß die Türkei ehestens diese so schädliche Maßnahme rückgängig machen werde.

Am Schluß seiner Rede erklärt der Minister, daß Oesterreich-Ungarn seine bisherige friedliche Politik fortsetzen aber für die Arme Opfer bringen werde, um nicht hinter den anderen Mächten zurückzubleiben.

Die Rede wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

Die Katastrophe eines amerikanischen Dampfers.

Salonik, 30. April. Der Handelsdampfer „Texas“, der unter amerikanischer Flagge fährt, stieß im Laufe der Nacht auf eine schwimmende Mine und wurde in die Luft gesprengt.

An Bord befanden sich 152 Personen, Passagiere und Mannschaft. Es wurden bloß 92 Personen gerettet; die anderen ertranken.

Die Katastrophe ist der Weigerung des Kapitäns des Dampfers zuzuschreiben, sich von einem Piloten führen zu lassen.

Der Kapitän wurde schwer verwundet; der zweite, dritte und vierte Offizier sowie die andere Bemannung ertranken.

Der Dampfer „Texas“ wurde in Stücke gerissen. Die Rettungsarbeiten sind durch das Vorhandensein der vielen Sceminen sehr erschwert.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Deutsche Rundschau für Geographie. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Hauffinger 34. Jahrgang 1911/12. (M. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 R. 25 h. Pränumeration inkl. Franco-Zufendung 15 Kr. — Heft 8.

Gelegenheit und Reichhaltigkeit des Inhaltes der Zeitschrift „Deutsche Rundschau für Geographie“ haben dieselbe von jeher beliebt und weit verbreitet gemacht. Ein großer Stab von ausgezeichneten Mitarbeitern liefert eine Fülle von wertvollen Originalartikeln, die wissenschaftlich gehalten, aber in leicht lesbare Form geschrieben, Fachmann wie Laien befriedigen.

Cora Bogts Schicksal.

Eine seltsame Geschichte von A. Holtner-Grefe.

„Ach was Unsinn! Hypnose! Beeinflussung des Willens! Gewalt über fremde Individualitäten! Was das für übertriebene und unnatürliche Sachen sind! Lauter Humbug und Schwindel steckt dahinter! Da haben Sie klipp und klar meine Meinung, Doktor Hell!“

Unsere Freundin Cora Bogt hatte sich wieder einmal in Hitze geredet, diesmal gegen den erprobten alten Hausarzt Doktor Hell. Das geschah hie und da auch gegen andere und sie gefiel mir just in diesen Momenten am besten. Die Erregung stand ihr gut. Das blaße Gesicht bekam dann Farbe, ihre dunklen Augen blitzten kampfesfreudig und das meist sehr beherrschte, aber in Wahrheit außergewöhnlich starke Temperament kam voll zum Durchbruch. Cora Bogt war schon meine Kindheitsgespielin und verstand es meisterhaft, sowohl ihre Brüder als auch mich, deren Freund, zu beherrschen. Sie war uns allen eine Ergänzung, der treueste Kamerad, den wir uns wünschen konnten, eine stete Helferin in der Not. Da ihre Mutter früh starb und ihr Vater, ein pensionierter General, genug zu tun hatte, um seine zwei Söhne zu erhalten, welche studierten, ergriff sie, wie so viele, den Beruf einer Lehrerin, den sie dann sehr gerne ausübte. Ich kam nach wie vor oft ins Haus, ließ mich von ihr tüchtig auszanken, tanzt mit ihr auf allen Bällen, lief mit ihr Schlittschuh und brachte ihr jedes interessante Buch, dessen ich habhaft werden konnte. Denn sie war sehr geschickt und alles in allem ein ganzer, tüchtiger, guter Mensch. Sie gefiel auch überall, wohin sie kam. Aber zur großen Liebe schien sie nicht zu taugen, denn wir waren allmählich sechsundzwanzig Jahre geworden — sie und ich — und Cora Bogt behauptete nun seelenruhig, sie sei zur alten Jungfer und Familientante geboren. Mit Problemen, welche dunkle Seelengebiete streiften, befaßte sie sich nie. An jenem Abend aber, an dem sie unsern guten Doktor Hell so abkanzelte, hatten ihr Bruder Fritz und ich viel von einem neuen Buch erzählt, welches uns junge Mediziner sehr interessierte. Es behandelte allerlei seltsame, hypnotische Versuche. Doktor Hell hatte gemeint, daß bestimmt ein gut Teil Wahrheit — freilich eine noch ziemlich unaufgeklärte Wahrheit — in allen den merkwürdigen Geschichtnissen stecke, von denen das Buch erzählt.

Während Cora Bogt noch heftig erwiderte, hatte jemand leise geklopft und die Tür geöffnet. Auf der Schwelle stand ein schlanker, großer Mann, viel älter als wir alle. Sein geistvolles Gesicht hob sich silhouettenhaft scharf ab gegen den dunklen Hintergrund.

„Guten Abend!“ sagte der Eintretende. „Ich glaube, man hat mich nicht gehört.“

Mein Freund Fritz sprang auf.

„D, Johannsen! Das ist nett, daß Sie nun doch einmal kommen! Cora, erlaube, daß ich dir unsern Sekundararzt vom Spital, Doktor Max Johannsen, vorstelle.“

Sie standen sich gegenüber, die beiden hohen, schönen Gestalten. Das Mädchen neigte freundlich den Kopf und reichte Herrn Doktor Johannsen die Hand. Und dann sahen sie sich einen Moment wie scharf prüfend in die Augen. Es war bloß

eine flüchtige Sekunde. Aber ich, der knapp daneben stand, hatte ein sonderbares Gefühl: War das nicht wie ein Funke gewesen, der aus diesen beiden Augenpaaren leuchtete und sich vereinte? War das vielleicht die berühmte „Liebe auf den ersten Blick“, über die wir so oft gespottet hatten?

Aber da sagte schon Doktor Johannsen mit einer sehr weichen, schönen Stimme:

„Ja, Fritz, übelnehmen darfst du mir das nicht, daß ich nicht schon früher kam. Du weißt doch, ich bin jeder freien Minute bei meiner kranken Frau. Ich bin nämlich schon seit zehn Jahren verheiratet“, fügte er wie zur Erklärung für uns andere hinzu.

„Im ersten Jahre unserer Ehe hatten wir ein Kindchen, welches tot zur Welt kam. Seitdem ist meine Frau immer krank. Gelähmt.“

Es lag für uns, die Jüngerer, Sorglosen, etwas wie eine ungeheure Tragik in seinen Worten. Aber er selbst glitt schnell darüber hinweg.

„Worüber haben Sie sich denn gerade so stark ereifert, als ich kam, Fräulein Bogt?“ fragte er.

Cora erzählte, und er horchte ihr mit einem sehr interessierten Ausdruck zu.

„Es ist ein noch sehr dunkles Gebiet“, sagte er dann. „Aber ich hatte Gelegenheit, schon manchemal recht seltsame Sachen mitzuerleben. Und eines steht für mich außer jedem Zweifel: manche Persönlichkeit übt gerade auf eine andere, bestimmte Persönlichkeit einen ungeheuren und bestimmenden Einfluß aus. An Gedankenübertragung glaube ich festensfest. Aber auch hier mit einer Begrenzung: Ein sehr willenskräftiger Mensch hat gewiß die Möglichkeit, durch sein streng konzentriertes Denken einen anderen Menschen zu einer Tat, einer bestimmten Handlung zu bewegen. Aber eben nur dieser eine Mensch diesen einen Menschen.“

Er berichtete über merkwürdige Versuche. Da sagte der alte Hausarzt plötzlich:

„Probieren Sie es doch einmal, Doktor Johannsen, und beeinflussen Sie Fräulein Cora!“

Ich weiß nicht warum, aber ich sprang hastig auf.

„Tu's nicht!“ rief ich erregt.

Aber Cora Bogt war schon aufgestanden. Ohne ein Wort zu sagen, schritt sie zu Dr. Johannsen, welcher sie ruhig ansah. Er ließ seine Blicke auch nicht von ihr, als sie nun vor ihm stand. Ganz behutsam nahm er ihre Hand in die seine.

Fritz hatte das Gaslicht zur Hälfte abgedreht, „damit die zwei ihre Gedanken besser konzentrieren können“, wie er sagte. Dann entstand eine Pause. Man hörte nichts, als vom Garten her einen müden Amselruf und das Ticken der alten Stehuhr. Und dann Dr. Johannsens Stimme.

„Sie müssen allen eigenen Willen ausschalten“, sagte er.

„Sie müssen sich ganz mir unterordnen. Ich will, was du willst, so müssen Sie denken.“

Cora entgegnete nichts. Aber in ihr blaßes Gesicht trat ein Zug fast wie Demut. Nie hatte ich sie noch so schön gesehen, so weiblich hingehend, so ganz losgelöst von ihrer eigenen, etwas stolzen, herrischen Natur. Und wieder überkam mich eine seltsame Angst. Dr. Johannsens Antlitz erschien mir so hart ein Zug ungeheurer Sammlung lag darauf.

Und da geschah plötzlich etwas sehr Seltsames. Cora Bogt schloß, wie überwältigt von seinem Blick, die Augen, dann sank die hohe Gestalt in sich zusammen, neigte sich tiefer und tiefer — und dann lagen sekundenlang ihre Lippen auf seiner Hand.

„Cora!“ rief ich, alle Mahnungen, mich ganz still zu verhalten, vergebend —

Da schreckte sie auf, ein tiefes Rot stieg in ihr schönes Gesicht, und ohne einen von uns noch anzusehen, schritt sie hinaus.

Auch Doktor Johannsen erhob sich. Für eine Sekunde lag der Ausdruck eines ungeheuren Triumphes auf seinem Gesicht. Dann fiel es wieder darüber wie ein Schatten. Und ganz ruhig sagte er:

„Das Fräulein hat eine sehr starke Willenskraft, die sich schwer einem anderen Willen beugt. Ich habe mir immer nur das eine gedacht: „Ich muß, ich muß diesen Willen unterwer-

Gesicht, „krank ist sie grad net, die Frau Ambros. Z'amm-g'fallen is sie halt und niemand hat was g'wußt dabon, weil s' doch immer ganz allein lebt. Es is kan'n Menschen auf-g'fallen, daß sie schon einen Tag oder zwei gar net zum Vorschein kommen is. Aber heut' hat der Geschäftsherr, für den sie arbeit't, herg'schickt wegen der Ablieferung von die g'richten Streifen. Na und da is uns allen erst aufg'fallen, daß man sie gar nimmer sieht. Der Schlessler hat die Tür aufg'sprengt, und da haben wir die Frau g'funden. Am Boden is sie gelegen. Gar la Bewußtsein hat s' mehr g'habt. Grad is der Amentdokter drin bei ihr!“

Die elegante Dame schob ohne weiteres die geschwätzige Erzählerin beiseite und trat über die Schwelle der kleinen Wohnung. Durch die schmale, dunkle Küche ging sie, ohne sich weiter umzusehen.

Nun stand sie schon in dem winzigen Mansardenstübchen. Sauber und zierlich gehalten war hier alles. Das bescheidene Mobiliar sah rein und nett aus; am Fensterbrett standen blühende Blumen neben dem Tischchen, welches den großen Sticksrahmen trug. Farbige Seidensträhne lagen darauf. Künstlerisch ausgeführte Rosenranken hoben sich in leuchtender Schönheit ab von einem dunklen Seidenstoff. Jedenfalls hatten die fleißigen Finger bis zuletzt an diesem mühevollen Stück gearbeitet.

Der Blick der Besucherin streifte darüber hin und ein milder Zug trat in ihr schönes Gesicht, von dem sie jedoch den Schleier auch nicht für eine Minute entfernte. Im Gegenteil, sie zog die Falten desselben noch fester zusammen, so daß es beinahe ausah als läge eine dunkle Maske über dem Antlitz.

Der Arzt, welcher über das schmale Eisenbett geneigt stand, auf dem eine schmale Gestalt regungslos lag, blickte sich jetzt, da eine Dürle unter dem Fuß der Fremden krachte, erstaunt um. Als er die hohe, stolze Erscheinung wahrte, grüßte er artig.

„Ein trauriger und schlimmer Fall“, sagte er dann wie

fen!“ Glauben Sie, daß es mir gelungen ist? Ich habe die bestimmte Ueberzeugung.“

Aber sowohl Doktor Hell als auch Fritz und ich hatten von dem Erlebten einen so merkwürdig beängstigenden Eindruck empfangen, daß wir froh waren, als Johannsen bald darauf wegging. Auch er war wortkarg und schien in Gedanken. Fritz lud ihn nicht ein zum Wiederkommen.

Trotzdem traf Cora Bogt häufig mit ihm zusammen. Es hatte sich ergeben, daß seine kranke Frau eine Kinderbekannte von ihr war. Frau Magda bestand mit dem Eigensinn verwöhnter Leidender auf Coras Besuch und hing bald mit einer so fanatischen Liebe an ihr, daß sie damit das Mädchen förmlich quälte. Diese überzarte, hellblonde Frau besaß eine Fähigkeit, zu lieben wie wenige. Aber bisher hatte sie nur einen Menschen geliebt: ihren Mann. Und nun liebte sie zwei. Allmählich gewöhnten wir alle uns daran, jede Woche einen Abend bei den Johannsens zu verbringen. Wir saßen dann um die Chaiselongue, auf welcher Frau Magda lag; es wurde gelesen, gesungen, musiziert. Aber so scharf ich auch aufpakte, nie merkte ich, daß irgendein Einverständnis zwischen Johannsen und Cora Bogt bestand. Nur stiller war sie, wenn er da war, und manchmal erschien sie leidend und beunruhigt. Johannsen selbst aber schien nur Augen zu haben für seine Frau. Er wußte es: er war die Sonne in ihrem Leben. Ob es ihm immer leicht wurde, dieses Dasein neben einer Schwerkranken, das weiß ich nicht. Aber merken ließ er sich nichts.

Die Zeit ging hin. Allmählich vergaßen wir beinahe auf jenen ersten Abend. Nur wenn ich zurückdachte, wie Cora früher gewesen, so fiel mir eine sonderbare Aenderung auf. Sie war verschlossener, ernster, oft traurig. Der eigentümlich weiche, nachgiebige Zug in ihrem Gesicht blieb darinnen. Johannsen gegenüber schien sie fast schon. Und auch er wurde einsilbiger; sein Gesicht bekam schärfere Linien; frühe Silberfäden glänzten auf in seinem Haar.

Und oft hatte ich ein eigentümlich lähmendes Gefühl, wenn ich diese zwei Menschen beobachtete, die ich bilde sehr hoch stellte: das Gefühl, daß zwischen ihnen ein Band bestünde, welches keiner von uns begriff, daß sie absolut zueinander gehörten.

Aber sie konnten ja nie zusammenkommen, denn nach dem Ausspruch der Ärzte war alle Aussicht vorhanden, daß Magda Johannsen trotz ihres Leidens nicht würde. Und dann: Johannsen ebenso wie Cora Bogt hingen innigst an dieser kranken Frau. Und keines von ihnen würde je die Kraft des gewöhnlichen Egoismus besitzen und über ein zertretenes Leben sich ein eigenes Glück suchen.

An einem warmen Frühlingsabend waren wir wieder bei Johannsen. Aber wir warteten vergebens auf ihn. Er kam nicht. Endlich erschien ein Diener vom bakteriologischen Institut, wo Johannsen arbeitete, und meldete, der Herr Doktor könne nicht kommen. Er habe sich an der Hand verletzt.

Wir alle und auch Frau Magda wußten, was das heißt, sich eine Wunde zuziehen, wenn man mit so gefährlichem Material arbeitet. Aber der Diener verriet weiter nichts oder wußte vielleicht nichts. In unserer großen Unruhe baten wir Dr. Hell, sich, wenn möglich, Zutritt im Spital zu verschaffen. Er ging auch wirklich hin, kam nach einer Stunde zurück und sagte, die Verletzung scheine nicht allzu gefährlich. Der Patient sei isoliert. Er, Dr. Hell, dürfe die Nacht bei ihm verbringen.

Frau Magda bewies mehr Kraft, als wir alle ihr zugetraut hätten. Sie hoffte das Beste und steckte uns fast an mit ihrer Zuversicht. Cora erbot sich, die Nacht bei ihr zuzubringen, aber selbstamerweise dankte ihr die Kranke und zog es vor, allein zu bleiben. So gingen wir alle heim, bedrückt und sehr still. Doktor Hell schwenkte zum Spital ab. Ehe er sich verabschiedete, sagte er noch zu Cora:

„Legen Sie sich gleich nieder, Sie sehen sehr schlecht aus. Revolviert das Herz wieder?“

Wir wußten es alle, daß Cora dann und wann an einem Herzübel litt. Aber jeder Arzt hatte uns der vollständigen Gefahrllosigkeit versichert. Und doch wurde mir jetzt plötzlich sehr bange, als ich in ihr Gesicht blickte. Da stand deutlich ein Zug von Leiden darinnen. Eine Unruhe ergriff mich, der ich kaum Herr zu werden vermochte. Sie ließ mich nicht schlafen und treib mich

erläuternd und trat vom Bette zurück, so daß die Besucherin das schneeweiße, feine Gesichtchen der Ohnmächtigen sehen konnte. „Vielleicht ein unheilbarer; das kann man heute noch nicht bestimmen. Ein zarter Körper — erschöpfte Kräfte — Ueberanstrengung — Kummer und Sorge; zuletzt, trotz des erbitterten Kampfes, — nicht das Notwendigste. Hunger, Mangel in krasser Form. Endlich und ganz natürlicherweise: Zusammenbruch aller Kräfte! Was soll man nun machen?“

Die Bewußtlosigkeit ist vielleicht durch allerlei seelische Bewegungen, verbunden mit Hunger und Entbehrungen, entstanden. Diese Bewußtlosigkeit dauert aber schon viel zu lange, als daß man denken könnte, sie sei leicht zu beheben. Meine Mittel haben nicht geholfen. Ich habe um die Rettungsgesellschaft telephonierte. Man wird die Ohnmächtige in ein Spital bringen!“

Die fremde Dame machte eine abwehrende Handbewegung, der Arzt hielt eine Sekunde lang inne. Da sie aber nicht sprach, fuhr er doch endlich fort.

„Also, sie kommt in ein Spital und erholt sich ein wenig. Die Spitäler sind aber sämtlich überlastet. Für Genesende ist der Raum knapp.“

„Sobald als nur möglich müssen sie den Schwerkranken weichen. Und dann begnügt sich das arme, geschwächte Wesen von neuem der Kampf; diesmal sind die Kräfte schon vom Anfang an viel zu gering. In wenigen Wochen haben wir abermals eine Katastrophe, nur daß sie dann fast mit Sicherheit zum Ende führt.“

„Sie halten diesen Fall also für hoffnungslos?“ fragte die Dame mit bebender Stimme.

Der Arzt wiegte den klugen Kopf.

„Er ist nicht hoffnungslos“, sagte er bestimmt, „wenn dieses junge Geschöpf die Mittel hätte, um sich einige Monate lang zu erholen und zu kräftigen. Gute Luft, kein Mangel, keine Sorge — das ist's, was ihr fehlt!“

(Fortsetzung folgt.)

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Holtner-Grefe.

107

14. Kapitel.

Aus dem Nächstübchen ins Sanatorium.

Einige Tage später erklomm eine dunkel und außerordentlich einfach, aber sehr vornehm aussehende Dame, welche einen dichten Schleier vor das Gesicht gezogen hatte, die vier steilen Treppen, die zu der bescheidenen Wohnung Elisabeth Ambros' führten.

Ein Armeuteugeruch strömte aus den offenstehenden Türen der Wohnungen. Kindergeschrei, Lärm und Geräusch klang heraus.

Die Dame wagte es kaum, sich umzublicken. Sie raffte wie in Angst, ihr Kleid an sich und stieg noch schneller empor. Leise rauschten die schwerseidenen Unterröcke, ein feiner Duft mischte sich in den Qualm von Schmalzgebäck, heißem Wasserdampf und ungelüfteten, überfüllten Wohnräumen.

Nun endlich war das letzte Stockwerk erreicht. Hier gab es nur eine einzige Mansardenwohnung. Die kleine Tür war halb geöffnet, ein paar ärmlich gekleidete Frauen standen leise plaudernd davor.

„Ob sie noch zu sich kommt, das arme Hascherl?“ sagte die eine eben, als die vornehme Dame die letzte Stufe erstieg. „Mein Gott, wenn man halt das Hungern net g'wöhnt is! Ja ja, die feinen Leut', die brechen gleich z'amm!“ Und daß die Ambros was feines war, das is doch sicher!“

„Was — was ist denn mit der Frau?“ fragte da plötzlich eine zitternde Stimme dazwischen. „Bitte, sagen Sie mir: ist sie krank?“

Verwundert sahen die anderen die hohe, schöne Erscheinung an, welche da so unerwartet zwischen ihnen stand. Fast scheu wichen sie zurück.

„Na,“ entgegnete eine hübsche Frau mit gutmütigem

Schon in frühesten Morgenstunden zum Spital. Doktor Hell kam mir entgegen, verstört, tief erschüttert.

„Er ist vor ein paar Minuten gestorben“, sagte er. „Es ging von Mitternacht an rapid. Vergiftung. Man muß noch sagen: Gottlob, daß das Ende so rasch kam.“

Ich war sprachlos. Er aber achtete kaum auf mich und fuhr aufgeregt fort:

„Diese Nacht war schrecklich! Schrecklich sage ich Ihnen! Ich glaube, daß er ganz gut wußte, daß sein Ende kam. Aber er sprach nicht darüber. Er muß nur einen einzigen, furchtbar konzentrierten Gedanken gehabt haben, den Gedanken an irgendeine Person, die er mit aller Kraft herbeiwünschte. Immer wieder formten seine Lippen ein Wort: „Komm! Komm!“ Aber auf meine Frage, wer kommen sollte, antwortete er nicht eine Silbe. Immer gespannter wurde sein Gesicht, immer leidenschaftlicher sein Ausdruck. Und in allem Schmerz und aller Qual stets nur dieses einzige Wort: „Komm!“ Wissen Sie, ich bin an vielen Totenbetten gestanden. Man gewöhnt's! Aber das war entsetzlich!“

„Und das Ende?“ fragte ich atemlos. „Das war leicht. Ganz plötzlich schrie er auf wie in einer wahnsinnigen Glückseligkeit: „Da — da bist du!“ Und dann fiel er zurück, einen verklärten Ausdruck im Gesicht.“

Ich weiß heute nicht mehr, was mich forttrieb aus dem Spital und hin zu den Bogts. Aber ich mußte hin. Die Wohnungstür stand offen, fremde Gesichter starrten mich an. Und dann kam Friz auf mich zu, außer sich.

„Weißt du es schon?“ fragte er. „Weißt du es, daß sie tot ist?“

„Wer?“ „Aber da hatte er mich bereits nach dem Wohnzimmer gezogen. Und da lag auf dem Diwan, das schöne, erste Gesicht mit einem glückseligen Ausdruck der Morgenröte zugewandt, Cora Bogt. Jedes Wort erstarb mir im Munde, eine so überzeugende Sprache redeten diese Züge.“

„So ist sie hereingekommen zu mir, vor einer Stunde“, sagte Friz „ganz zum Fortgehen angezogen. Sie wollte mir etwas sagen. Aber sie brachte nur ein paar Worte hervor: „Ich muß —“ Dann plötzlich schwankte sie. Ganz laut sagte sie: „Da bin ich!“ Und dann war schon alles vorüber. Ein Herzschlag —“

War es wirklich nur ein Zufall, daß Cora Bogt, wie sich dann durch eine Besprechung mit Doktor Hell ergab, genau zur selben Minute starb wie Max Johannsen?

Wen rief er mit seinem Worte: „Komm!“? Wohin wollte sie gehen und zu wem sprach sie: „Da bin ich!“?

Wir alle standen vor Rätseln. Vielleicht hatten jene beiden die Lösung gefunden, welche so unerwartet die dunkle Grenze überschreiten mußten, die allem Leben gezogen ist.

Die Schreckensstaten der Pariser Autoapachen.

Die aus Paris eingetroffenen Zeitungen erzählen die Vorgeschichte der Tragödie, welcher der Chef-Stellvertreter des Pariser Sicherheitswesens, Jouin, zum Opfer gefallen ist. Wenige Stunden, ehe sich das Trauerspiel in Furfur-Seine abspielte, war Jouin nach langem Zögern zur Verhaftung des Banditen Simentof geschritten. Dieser Mann, von dem man wußte, daß er zur Bande Bonnot, Garnier und Carrouy gehöre, wurde seit 1. März eifrig gesucht. Ein in der Wohnung der verhafteten Brüder Dieudonnee und Paul de Boue gefundenes, in Chiffren abgefaßtes Telegramm hatte endlich auf seine Spur geführt. Er wurde in Mais, wo wieder ein Raub geplant war, aufgegriffen, entlam aber nach Paris. Die Polizei entdeckte seinen Schlupfwinkel und bewachte ihn Tag und Nacht. Er vermied es viele Tage hindurch, die Zusammenkunftsorte der Anarchisten aufzusuchen, als er sich jedoch sicher fühlte, zog es ihn des Deftieren zu den Kameraden. Sein Verkehr war der Beweis seines engen Zusammenhanges mit den Automobilbanditen. Man hätte ihn jederzeit unter diesem Verdacht verhaften können. Jouin dachte anders. Er hoffte stets, Simentof werde sich so sicher fühlen, daß er eine Unvorsichtigkeit begehen würde, welche die Polizei auf neue Spuren führen könnte. Aber als Simentof immer nur dieselben Leute besuchte, entschloß sich Jouin am vergangenen Mittwoch zu seiner Verhaftung. Er benachrichtigte seinen Chef mit den Worten: „Zuerst verhaftete ich Simentof, dann kommt die Hausdurchsuchung bei seinem Freunde.“

Am 1/27 Uhr Früh begab er sich mit sechs Inspektoren auf den Boulevard Menilmontant, wo sich seit dem Vorabend das Quartier Simentof's bei einem gewissen Vidal befand. Mit dem Revolver in der Hand stürzten die sieben Männer in das unversperrte Zimmer und warfen sich auf den schlafenden Simentof, dem es nicht gelang, seine auf dem Nachtkästchen bereitliegende Browningpistole zu ergreifen. Man machte ihn wehrlos und brachte ihn zum Quai des Orsevres. Unterwegs sagte er zu Jouin: „Sie sind wohl Jouin? Ich will lieber von Ihnen als von einem anderen Polizisten verhaftet sein. Sie haben Mut, und in unseren Kreisen bringt man Ihnen einen gewissen Achtung entgegen. Glück haben Sie gehabt, daß Sie mich schlafend angetroffen haben. Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich mich gewehrt hätte.“ Er wurde durchsucht und man fand zwei Briefe bei ihm, einen an den Fehler von Jory, Gouzy, den anderen an den Fehler von Alfortville, Cardy. Jouin beschloß, die Hausdurchsuchungen keinen Augenblick länger aufzuschieben. Sein Kollege Legend wurde nach Alfortville entsendet, er selbst fuhr mit Colmard nach Jory, wo ihn der Tod erwartete und Colmard schwer verwundet wurde. Alle Gesuchten, mit Ausnahme Bonnot's, wurden verhaftet, ein gewisser Colin, Simentof, Cardy und Gouzy. Cardy ist ein Korfitaner und 37 Jahre alt, die anderen sind

Südfranzosen. Der „Temps“ stellt die Verbrechen zusammen, deren die Bande Bonnot, Garnier und Carrouy schuldig gehalten wird; es sind dreizehn Raubansfälle mit im Ganzen neun Todesopfern; am 27. November 1911 wurde bei Chalet-en-Brie der Chauffeur Platano ermordet; am 14. November 1911 in Boulogne-sur-Seine das Automobil des Herrn Normand geraubt; am 21. Dezember 1911 fand das Attentat auf den Kassenboten Gaby statt; am 4. Januar 1912 wurden in Thiais der Rentier Moreau und seine Wirtschaftlerin ermordet; am 31. Januar fand in Les Aubrais der Angriff auf den Güterbahnhof statt, wobei zwei Angestellte verwundet wurden; am gleichen Tage tödteten die Banditen bei Angerville einen Gendarmen, der Mörder begeht Selbstmord; am 27. Februar wird bei Saint-Mande das Automobil des Herrn Buiffon geraubt; gleichfalls am 27. Februar wird in der Rue du Pavre in Paris der Detektiv Garnier getödtet; am 29. Februar findet in Pontoise der versuchte Einbruch in das Komptoir des Notars Tintant statt; am 20. März versuchter Einbruch in die Garage Palmas in Chatou; am 25. März wird in Montgeron der Chauffeur Mathille ermordet; am 25. März findet der Angriff auf die Bureau der Societe Generale in Chanilly statt, wobei zwei Personen getödtet und eine verwundet werden; am 24. April wird in Jory der Stellvertreter der Polizei, Jouin, ermordet, der Inspektor Colmard schwer verwundet.

Jouin gab sich keiner Täuschung hin, daß, solange noch Mitglieder der Bande Bonnot sich in Freiheit befanden, sein Leben in beständiger Gefahr schwebte. Bei verschiedenen Anlässen sprach er seine Befürchtungen seiner Frau gegenüber aus und bat sie, nur solche Dinge vor seiner 75 jährigen Mutter und seiner 15 jährigen Tochter geheimzuhalten. Drei Tage vor seinem Tode verfaßte er ein Testament. „Es hat Eile“, sagte er, „Ende der Woche kann ich vielleicht nicht mehr am Leben sein.“ Die Autopsie der Leiche Jouin's erwies, daß alle Verwundungen durch Schüsse aus einer kleinkalibrigen Browningpistole, von einer am Boden liegenden Person gegen den Aufrechtstehenden verursacht worden waren. Zwei Kugeln hatten die linke Seite des Kopfes getroffen, eine die linke Wade. Die erste Kugel durchbohrte die Wange und die Schädeldecke, die zweite blieb im Hals stecken, wo sie das Genick durchbohrte. Beide Verwundungen waren absolut tödtlich. Der „Temps“ zählt die Gehalte auf, für welche die Angestellten der Pariser Polizei ihr Leben in die Schanze schlagen. Jouin hatte einen Jahresgehalt von 7000 Frs.; der Oberinspektor Colmard verdient jährlich 4200 Frs.; der Brigadier Fleury 3000 Frs.; Inspektor Rohr, der den Carrouy verhaftete, bezieht einen Jahresgehalt von 2700 Francs.

Bunte Chronik.

Was man von einem Theaterdirektor verlangt. In seiner jüngsten Chronik im „Temps“ schildert Jules Claretin, der Leiter des Theater-Français, in launiger Weise, was Alles das Publikum von ihm verlangt. „Jeden Morgen“, so plaudert er, „türmt sich auf meinem Schreibtisch ein Berg von Briefen auf. Mir graut, aber ich muß die Briefe öffnen. Da sind zuerst zahlreiche Abonnenten, die sich bitterlich darüber beklagen, daß ich ihnen zuviel Tragödien biete. Andere wieder verlangen, daß ich das Repertoire heiterer gestalte. Dann folgen Briefe von Leuten, die mir Vorschläge unterbreiten, wie ich die Comedie-Francaise reformieren müßte. Seit Jahren erhalte ich derartige Reformprojekte. Der Kopf brummt mir. Ich lese weiter. Der Eine verlangt eine Reprise, ein Anderer eine Wohltätigkeitsvorstellung, ein Dritter eine Vorstellung zu Gunsten der Abiatis. Dann kommen Gesuche um Autogramme. Es sind vorwiegend junge Mädchen, die mich um meine Unterschrift anflehen. Die Formel ist stets die gleiche: „Ich verehere Sie, Sie sind mein Lieblingsautor, und Sie fehlen in meiner Sammlung. Wo eine einzige Zeile!“ Ich bin geschmeichelt und schreibe also ein Apercu, stets dasselbe, unterschreibe und expedire das Briefchen. Wenn man eines Tages alle diese Apercus nebeneinanderreihen würde, dann könnte ein Kritiker ausrufen: „Merkwürdig! Dieser Mensch hatte ja nur einen einzigen Gedanken im Kopfe!“ Manchmal finde ich aber auch ein originelles Briefchen. So erhielt ich kürzlich von einem jungen Mädchen aus der Provinz ein Schreiben, worin es mit einem merkwürdigen Anliegen an mich herantrat. Die Arme will — heiraten! Sie sucht einen Gatten und findet ihn nicht. Ich möchte ihr also dazu behilflich sein, was mir bei meinen Beziehungen als Theaterdirektor nicht schwer fallen dürfte. Also den Heiratsvermittler spielen auch noch! . . . Das junge Mädchen hat es sehr eilig. . . Soll ich antworten? Der Brief ist so rührend, geradezu herzerweichend. . . Aber da fällt mir eine Geschichte ein, die einmal dem berühmten Philosophen Proudhon passiert ist. Er erhielt eines Tages einen Brief von einer jungen Kunstreiterin. „Ich bin ein anständiges Mädchen“, so schreibt sie, „bin hübsch und unworben. Ich möchte tugendhaft bleiben, aber die Versuchungen sind schrecklich. Ich bin verzweifelt. Helfen, raten Sie mir wie schirme ich meine Tugend?“ Der Philosoph war tief gerührt ergriff die Feder und schrieb mit tränennassen Augen der armen Circusreiterin einen acht Seiten langen Brief. Einige Jahre später gelangte bei einer Feilsietung von Autogrammen dieses Schreiben unter dem Titel: „Ratschläge des Philosophen Proudhon an eine Circusreiterin, wie sie ihre Tugend vor Versuchungen bewahren solle“ — zum Verkauf und erzielte ein hohen Preis. Die arme Circusreiterin war nämlich ein geriebener Autographenhändler. Am Ende ist die arme Provinzlerin, der ich einen Mann verschaffen soll, auch so eine Circusreiterin! Neuheiten von der Sommermode. Für die wärmere Jahreszeit bringen Pariser Modehäuser eine Art Sommer-

shawl, einen Flour de soie-Shawl von 80 bis 100 Centimeter Breite, heraus, der lose um den Hals geschlungen und an der Seite zu einer großen Schleife gebunden wird. Zu hellen Nachmittagsstunden sind diese Shawls mit zarten feinen Blumen in Pastellfarben und wenig Grün gemustert; für Straßenstunden, besonders für Rotteurkostüme, wählt man Weiß und Cremefarbe. — Das Taschenproblem sucht man in London durch eine neue vergrößerte Form der Handtasche zu lösen. Diese neue Handtasche, die aus Seide oder Velvet in Metallrahmen besteht, enthält drei Fächer, von denen das mittlere am größten und für das Taschentuch bestimmt ist, während die beiden seitlichen Fächer für das Portemonnaie und andere kleine Gegenstände bestimmt sind. — Knöpfe als Besatz erfreuen sich steigender Beliebtheit. Man sieht sie auf Schneiderkleidern, auf Lingerieblousen usw. Die Knöpfe, die als Besatz auf Schneiderkleidern angebracht werden, sind gewöhnlich ziemlich groß; besonders kostbare werden aus Schildpatt oder blondem Horn hergestellt. Zu Nachmittagskleidern nimmt man kleinere, mit Stoff überzogene Knöpfe in den verschiedensten Farben, die mit der Farbe des Kleides harmonieren müssen; auf Lingerieblousen, Spizenaufschlägen, Kragen und Jabots wählt man ganz kleine zierliche Knöpfe, meistens schwarz. — In Paris ist man anscheinend der Niederröcke und Empirekleider überdrüssig geworden. Zur natürlichen Taillenlinie gehört unbedingt ein Gürtel, und so sieht man denn eine ganze Reihe neuer Gürtelarten. Es gibt zarte rosafarbene geflochtene Samtbänder mit spangenartigen Schließern, die mit rosa Korallen dicht besetzt sind, feiner 10 Centimeter breite goldgeprägte weiße Lederbürtel, die seitlich eine große weiße Lederrose abschließt, und schließlich trägt man auch breite schottische Schärpen, deren Enden durch ein Schloß in byzantinischem Stil geschlungen werden und durch kleine Metallabhebe beschwert sind. Zu den zartesten Lingeriekleidern, Seidenvoile, Tuffor- und Gazetolletten des eigentlichen Sommers ist das Neueste ein Gürtel aus triich Guipüre mit farbiger Seidenunterlage.

Der italienische Bauredner Domini hat einem Mitarbeiter der „Gazetta di Bergamo“ allerlei Interessantes von seiner Kunst erzählt, dabei auch eine kleine Geschichte, in der er durch eine unerwartete Entfaltung seines baurednerischen Talentes eine amüsante Szene hervorrief. Domini war in Santiago von seinen Wirten zur Laufe geladen worden; er sollte als Pate fungieren und hatte die Ehre angenommen. Alles ging gut, nur hielt er den kleinen Weltbürger über das Taufbecken. „Dabei kam mir plötzlich ein übermütiger Einfall. Ich sah, wie der kleine Täufing bei der Berührung mit dem Wasser die Lippen öffnete und den Mund zum Weinen verzog. Plötzlich hörten die Anwesenden den kleinen Täufing mit hoher Kinderstimme vorwurfsvoll sagen: „Genug, genug, laßt mich jetzt in Frieden, ich werde mich noch erkalten, Du böser Pate.“ Nie in meinem Leben habe ich einen solchen Erfolg mit meiner Baurednerei errungen. Dem Geistlichen sank vor Verwunderung das Kinn herab, alles starrte mit entsetzten Augen auf den protestierenden Täufing, man glaubte schon an ein Wunder, bis mir mein Gewissen schlug und ich meine Missetat beichtete. . .“

Ein zeitgemäßer Scherz. Den Franzosen ist nichts heilig. Auch die erschütternde Katastrophe des „Titanic“ reizt ihre Spottlust. So erzählt man sich in Paris folgenden Scherz: Bei einer bestimmten Friseur, die sich einer besonders eleganten Rundschaff erfreut, stellt sich eine Jungfrau ein und bittet um Engagement. „Madame“, sagt sie, „ich bin Haarkünstlerin; und meine Spezialität sind herrlich geflochtene Knoten. Ich arbeite sehr gut und verlässlich, vor Allem aber ungemein rasch.“ „Wie rasch wohl?“ fragte die Friseur interessirt. „Fünfundzwanzig Knoten in der Stunde“, lautete die Antwort.

Das feine Hotel. Eine Dame aus der Provinz hält sich einige Tage in der Hauptstadt auf und ist dort in einem Hotel abgefliegen. Eines Abends will sie ins Theater gehen und fragt vorher das Zimmermädchen: „Sind Sie denn auch noch auf, wenn ich nach Hause komme? Denn das Kleid kriegt ich allein nicht auf!“ — „Ach, gnädige Frau“, erwidert das Mädchen, „das kommt hier öfter vor, daß die Damen erst in der Nacht heimkommen. Dann hilft immer der Portier!“

Schulaufgabe. Der Lehrer gibt den Kindern auf, Sätze mit „teils teils“ zu bilden. Willy bringt folgenden Satz zustande: „Meine Eltern sind teils männlichen, teils weiblichen Geschlechts.“

Handel und Verkehr.

Der deutsche Getreidehandel und die Dardanellensperre. Ueber diese Frage, die unsere Getreideexporteure in höchstem Masse interessiert, wird der „Frankf. Zeit.“ aus Berlin geschrieben:

Durch die Sperre der Dardanellen aus Anlass des italienisch-türkischen Krieges ist bekanntlich auch die Versendung von Getreide aus Südrussland und den Donauländern unmöglich gemacht worden. Für Deutschland ist dieser Umstand von erheblicher Wichtigkeit, da es sehr grosse Mengen von Getreide aus jenen Gegenden bezieht. Auf der anderen Seite sind die russischen, rumänischen und bulgarischen Exporteure von Getreide dadurch in eine sehr schwierige Lage gebracht, dass sie die von ihnen abgeschlossenen Lieferungsverträge nicht einhalten können. Sie versuchen daher, sich von ihren Lieferungsverpflichtungen zu befreien, und berufen sich dabei auf die Bestimmungen der deutsch-niederländischen Getreideverträge. Diese Verträge, die bekanntlich unter der Leitung des Deutschen Handelstags nach jahrelangen Verhandlungen zwischen den Exporteuren und den Importeuren aufgestellt worden

Henneberg's Braut-Seiden

sowie große Auswahl f. Hochzeitsfeste in: Messaline, Duchesse, Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantung, Bolionne, Moire antique u. Velours etc. etc. in einfachen und doppelten Breiten! und stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.35 bis Fr. 28.50 p. Met. Franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seidenfabrik. HENNEBERG, Zürioh. Post. J. M. der Deutschen Kaiserin.

sind, um den deutschen und niederländischen Getreidehandel mit Russland und den Donauländern von den Londoner Vertragsbedingungen zu befreien, bestimmen nun in ihrem Abschnitt «Verladungsverhinderung»: «Wenn die Verladung durch Ausfuhrverbot, Blockade oder Feindseligkeiten verhindert wird, so ist der betreffende Vertrag oder jeder noch unerfüllte Teil desselben aufgehoben».

Beim Deutschen Handelstag ist nun beantragt worden, diese Streitfrage seiner Getreidekommission vorzulegen und diese Kommission schleunigst einzuberufen. Demgegenüber ist jedoch darauf hinzuweisen, dass wie alle Streitigkeiten aus dem deutsch-niederländischen Vertrag, so auch die Frage, ob oder inwieweit die Sperrung der Dardanellen eine Verhinderung der Verladung durch Blockade oder Feindseligkeiten im Sinne dieses Vertrags ist, der schiedsgerichtlichen Entscheidung unterliegt.

Ein Beschluss des Industrieministeriums hinsichtlich der Zollnachlässe. Mit Bezug auf die Gewährung von Zollnachlässen für die Petroleumindustrie hat dieses Ministerium beschlossen, daß in Zukunft die betreffenden Gesuche in doppeltem Exemplar gefertigt werden müssen.

Falliment in Constantza. Das Handelsgericht in Constantza hat gestern die alte Kolonialfirma Iani Calderimi für fallit erklärt.

Die Getreideversorgung Frankreichs. Die französische Regierung hat sich dieser Tage mit der Getreidehausse befasst. Die Regierung soll einer Suspension der Zölle auf Getreide abgeneigt sein. Sie glaubt, dass die vorhandenen Vorräte gross genug sind, um dem Konsum das Abwarten der nächsten Ernte, die sehr gut ausfallen soll, zu gestatten.

Südrussische- und Donau-Kontrakte. In der am 26. d. M. stattgefundenen Sitzung des Vorstandes des Vereins Berliner Getreide- und Produzentenhändler wurde der Versuch einer Besprechung der Erfüllungsfrage der Kontrakte wegen der Dardanellensperre mit dem Hinweis darauf unterdrückt, dass man den Schiedsrichtern des Vereins in keiner Weise eine Direktive geben oder sie auch nur durch eine Diskussion im Vorstände beeinflussen dürfe.

Offizielle Börsenkurse. Vom 30. April. (Originalkurs des Buk. Tgbl.)

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1777. — Ottomanbank 687. — Türkenloose 20350. 3 pr französische Rente 94.07, 5 pr rumän Rente 1890 97.10 4 pr. rum. Rente conv. 91.90 Italienische Rente 93.60 Ungarische Rente 94 — Spanische Rente 94.77 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —. Neue rumänische Anleihe conv. 1905 — Escomptebank 3 1/8 Credit Lyonnais 1500 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 92.95

Devis: Amsterdam 169.45, Belgien 80.625 Italien 80.30 London 204.65 Paris —. Schweiz 81. — Wien 84.7/5 Wles. Napoleon 19.13, Papirrubel-Compt. 254. — Kredit-Anstalt 644 25 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1247. — Ungar. Kredit 833 25 Oesterr Eisenbahnen 741 50 Lombarden 105 50 Alpenen 984 25, Waffenfabrik 910. — Türkenloose 243 75 Oest. persp. Rente 89.60, Oesterr. Silberrente 89 55 Oesterr. Goldrente 118 80, Ungar. Geldrente 108.75 Russische Rente 103.50

Devis: London 241.10 Paris 95.575 Berlin 117.80 Amsterdam 199 75, Belgien 95.07 Italien 94.65 London. Consolides 78 3/8 Pa. de Roumanie 9 / — Escomptebank 3 1/16

Devis: Paris 25.45 1/4 Berlin 20.71 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94 90 Neue rumän. Anleihe 101 30 Escomptebank 3 13/16

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1600, ord. Aktien-Kapital 1100. — Buk. Tramway 90 50 Escomptebank 3 3/8

Getreidekurse vom 29. April

Shleaght. Weizen: Mai 19 87 Juli 21.25 Sept. 20.77 — Mais: Mai 15.19, Juli 14.79, Sept. 14.48.

New-York. Weizen disponibel 23.64, Mai 23.41 Juli 22 31 Sept. 21.79 Mais disponibel —. Mai 16/46. Juli — — Paris. Weizen: Mai-August 28.90 Sept.-Dez. 31. — — Mehl: Mai-August 37 20 Sept.-Dez. 38 35 Oel Colza: April 74.25 Mai 74.50 Mai-Aug 75.25 Sept.-Dez. 75.75

Liverpol. Weizen: Mai 22.27 Juli 21 75, Mais; Mai 18.38 Juli 17.01

Budapest. Weizen: April —. Mai 24 81, Okt. 23 84 Roggen April —, Okt. 19 91, Hafer: April —, Okt. 19 12 Mais Mai 19 96 Juli 19 68 Repe: August —

Berlin. Weizen; Mai 28.16 Juli 28 85, Roggen; Mai 24.49 Juli 24.65 Mais: Dez —, Mai —

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Kör per Lei 22. — pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 21.20, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 20.20. Mais 14.60. Gerste 18. —, Hafer 16.50. Roggen 16 60, Bohnen 19.45. Hirse —. Naveta —

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 21.70, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 21.10, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 20.10. Mais 14.40 Gerste 17.90. Hafer 15.90. Roggen 16.40. Bohnen 23 — Hirse —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 30. April 1912 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Kör per Lei 21.80; (77 kgr) 3%, Lei 21.40. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 21.40 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 21.20. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 21.90. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 20.20.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 17 —; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.70.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 18. —, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 17.80, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Kör per Lei 18.25, Nov., bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 16.00, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 16.20, Nov., bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14.90 Mais alter Cinqquantin (80 kgr) Lei 16.20, colorierter Mais 78) kgr) Lei 15. —, Neumais, (74 kgr) Lei 14.30.

Bohnen, Lei 23 —, Hirse Lei 12.50, Colza neu Lei 15. —, Naveta Lei —.

Bukarester Devisenkurs vom 30. April.

London. Check 25.86 / — bis 25.28 3/4 3 Monate — Paris. Check 100.50 / — bis 100.20 / — 3 Monate — Berlin. Check 129.90 / — bis 128.50 / — 3 Monate — Wien. Check 105.10 / — bis 104.80 / — 3 Monate — Belgien. Check 99.85 / — bis 99.55 / — 3 Mo te —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Location (Turnu Severin, Galafat, Bechet, etc.), Date (29 April, 30 April), and Remarks (fallen, steigend, etc.).

Table with columns: Location (Donau, Oran, Bayo, Theiss), Date (Vom 28. April), and Water Level (cm) for different dates.

Telegramme.

Die türkische Antwort auf die russische Note. Petersburg, 30. April. Gestern Abend traf im Ministerium des Aussen die türkische Antwort auf die russische Note ein, durch welche die Öffnung der Dardanellen gefordert wird.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Spezialsaal, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnte gezogen wurden: 6. Tag. 2000 Lei gewonnen die Nr. 21261 36270 56765 13106 57169 48546 25962.

Advertisement for PORTOIS & FIX MEUBLES LUSTRES OBJETS D'ART PAPIERS PEINTS BUCAREST. Includes decorative border and text.

Advertisement for Cinema ELITA, Passagiul Român 23. Features 'Außerordentliches Programm' and 'Mechanifer'.

Advertisement for Bukarester Vergnügungsanzeiger. Mentions National-Theater and other entertainment venues.

Advertisement for Das Laboratorium Dr. G. Robin. Includes an image of a medicine bottle and text describing laboratory services.

Advertisement for NESTLE'S Kindermehl. Features the Nestle logo and text about baby food.

Advertisement for Eau de Cologne SADA YAKKO. Includes text about the product and its manufacturer A. RALLET & Co., Moskau.



Bankhaus. Isao M. Levy S r l. Gegründet 1873. Calea Victoriei 44

Verkauft Originallosse der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6. Klasse am 10./23. April bis 4./17. Mai. Kauflos: Ein Ganzes Lei 160, ein Halbes Lei 80 ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 129 (neben Biserica albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Beschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

8 — Strada General Florescu — 8

Fabrik I. HAUG

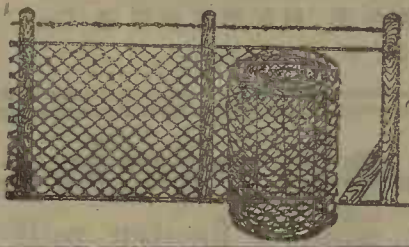
Telefon 5/0. Bukarest. Str. Isvor 119.

Abteilung für Drahtgewebe u. Geflechte.

Einfriedungen und Zäune

billiger als Holz, für Gärten, Südhöfe etc.

Elastische Drahtmatrizen.



Sand- und

„Babiz“-Gewebe für Mauerputz, etc. etc.

Rosenhochstämme

mit 2-3-jähr. Kronen pro Stück 2-4 Lei in besten Sorten.

Catalog gratis.

Wegen Steigerung der Geschäftsmiete von 2600 auf 6000 Lei befindet sich mein Blumenpavillon von St. Theorge I. J. am

Plaza Sft. Anton.

Um geneigten Zuspruch bittet Thomas Kraus, Kunstgärtner, Calea Victoriei 97, Bukarest.

Telefon 5/0 I. HAUG Str. Isvor 119

BUKAREST

Electro galvanische Abteilung

Vergolden von Kronleuchtern. Versilbern von

Tassen, Essbestecken u. s. w.

Vernickeln, Vermessingen, Verkupfern.

Verzinken jeglicher Objekte. Metallfärbungen.

Bedeutende

Ersparnis an Heizmaterial!

Wesentliche Verbesserungen der Betriebsverhältnisse werden ohne Investition bei unverhältnismäßig kleiner Ausgabe erzielt durch Anwendung unserer ges. gesch. u. P. ang. Verlagsmasse „ISOL“ und unserer unverbrennlichen Wurm'schen Asbestisiermasse

Oekonomisierung der Dampfkesseleinrichtungen durch Verfügen und Abdichtung des Kesselmauerwerkes behufs Verhütung falschen Luftzutrittes ISOLIERUNGEN freistehender Kessel, Kesseldome, Stirnwände, Rohrleitungen etc. zur Verhütung jedweder Wärmeausstrahlung können in eigener Regie oder pauschaliter von uns ausgeführt werden.

Auf Wunsch Besichtigung der Kesselanlage kostenlos und unverbindlich.

Prager Isoliermittelfabrik

Brüder Wurm, Prag VII, Telephon 3108.

Zweigniederlassungen und Vertretungen: Wien, Brünn, Mähr-Ostau, Budapest, Lemberg, Triest, Bukarest.

VERTRETER FÜR RUMÄNIEN: RAYMOND GÜNTHER, BUKAREST

Bulevardul Colței 11 bis.

Theater Comœdia.

Freitag, den 27. April (10. Mai 1912) 3. Öffentliche Aufführung der „Bukarester Liebhaber-Bühne“ zu Gunsten des Deutschen Volksbildungsvereins.

„Maskerade“

Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Bühnenregie: Herr J. Chrapstjal.

Beginn Abends 9 Uhr.

Preise der Plätze: Loge Lei 30. 1. Parquet Lei 5. 2. Parquet Lei 4. 1. Balkon 4. 2. Balkon 3. 3. Balkon Lei 2. Karten sind zu haben an der Theater-Kasse, im Magasinul Conservatorului, bei dem Volksbildungsverein und der Liebhaber-Bühne.

Zu vermieten

per sofort bei deutscher Familie ein möbliertes Straßenzimmer samt Vorzimmer für einen event. zwei Herren, in der Nähe des Centrum.

Näheres in der Admin. unter „A. C.“

Praktifant

aus guter Familie wird sofort angenommen im Magazin photographischer Artikel P. Wandermann, Str. Campineanu 6.

Klavierunterricht

sowie Unterricht der französischen Sprache erteilt gewissenhaft nach der neuesten Methode schnell und sicher. Monatlich 20 Lei, 4 Lektionen wöchentlich. — Stefana, Str. Rosca 7.

Fast neuer Kinderwagen

zu verkaufen.

Kindling, Strada Luminei 17, I.

Größerer junger Mann

(Oberbeamter) sucht möbliertes Zimmer nebst voller Pension in einem deutschen Hause, speziell zur Vervollkommenung in der deutschen Sprache.

Offerten unter „Gr. Br.“ an die Annoncen-Expedition Carol Schuler & Co., Bukarest.

Komptoirist für eine

hiesige große Agenturfirma gesucht. — Deutscher bevorzugt. — Offerten an die Admin. unter „B. St. 144“ erbeten.

Bahnindustrie A.G.

Hannover-Herrenhausen

liefert:

Stahlschienen, Kleinisen hierzu Weichen, Drehscheiben, Waggonets, Lokomotiven etc.

sowohl für Normal- als auch Schmalspur.

Vollkommene Bahnanlagen

zur Explorierung von Wäldern wie auch für den Anschluß von Fabriken etc. an die Staatsbahn.

Lagerplätze: Bukarest und Braila.

Kataloge und Offerten sind gratis zu haben von der Generalvertretung:

SOC. ANONIMĂ ROMÂNĂ DE COMERT Bukarest. Str. Smardan 20.

Deutscher Mann

sucht Anstellung als Kanzlist, Verwalter, Magaziner auch als Hauslehrer; ist der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig.

Adr.: Johann Schurz, Rosenau bei Brassó, Transilvania.

Canarien

Prima Sänger sowie hochfeine Weibchen.

Strada Poliție 9.

Seit 500 Jahren heilen Trenesen-Tepliez. die weltberühmte, nicht abgekühlte (16-42°C) Radio-Schwefelthermen und Schlammkuren in Oberungaru. Gicht, Rheuma etc. Hotel mit Bad zusammengebaut, daher das ganze Jahr offen. Hochmoderne Neubauten, Neues Grand Hotel, Neue Bäder, Romantische Gebirgslage, Vorzügliche Frühstückskur, Mässige Pensionen, Zu Hauskuren, Schlamm-Export. Prospekte: Bäderektion.



Elegant und Dauerhaft sind nur

die echten

Kautschukabsätze

Palma

Generalvertreter für Engros-Einkäufe

Béla Klingenberg

Bukarest — Strada Radu-Voda 2 — Bukarest.

Junger Mann wünscht unmöbliertes Zimmer.

Deutsche Familie wird bevorzugt. — Unter C. T. an die Adm.

Wichtige Mitteilung!

Beehre mich dem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich das altbekannte Restaurant und Bierhalle:

LA CAPRA, Strada Isvor 13

(Nähe Hotel de France und Hauptpost) übernommen habe.

Mein Bestreben ist, den geehrten Consumenten vorzüglich und schmackhafte Speisen, gute und reine Getränke als:

Bragadirier Steing-Beer, reine Weine und Biqueure gegen mäßige Preise und gute Bedienung zu verabreichen.

Abonnenten erhalten Vorzugspreise.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

KLEISCH

Restaurant „La Capra“, Strada Isvor 13.

See- u. Moorbad Movila (Carmen Sylva)

bei Constantza

bekannt durch seine vorzügliche Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Ischias und Kinderkräftigung.

Villa Adlon und Villa Pupp.

Neubauten mit jedem Komfort, elektr. Licht, in unmittelb. Nähe des Casinos u. der Badeanstalt. Italienische Terrassen mit prachtv. Aussicht auf das Meer und auf den See.

Informationen beim Besitzer, Strada Plantelor 14-16, Bukarest, Telephon 26/59.

Gesucht junger deutscher Mann als Verkäufer und für Bureauarbeiten im Reiseartikelgeschäft Paul Wilsner, Strada Sarindar 12.

Kinderfräulein

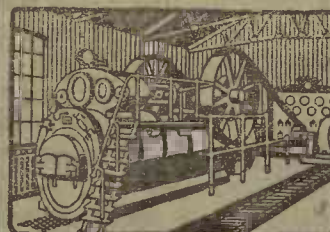
25-35 Jahre alt, von deutscher Familie zu 2 Kindern, 4 und 6 Jahre gesucht. — Str. Verde 30.

Gesucht f. Platz

und Reise junger Kaufmann, Christ, zum sofortigen Eintritt bei deutscher Firma, Bukarest. — Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „J. S. 42“ an die Admin. erbeten.

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistg. v. 10-300 PS. verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF Magdeburg-Buckau Vertreter: E. Wolff Bukarest.

Gesamterzeugung über 1/4 Million PS.

BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und appetitive Wein.

(82 Weinflaschen).

BYRRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

L. VIOLET, Successeur
Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Crème, Puder und Seife „FLORA“



werden nur in der hier abgebildeten Original-Packung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: **Crème** Lei 1.50, **Puder** Lei 2.—, **Seife** Lei 1.25. Man wende dabei alle „Präparate Flora“ offerierte Waren als unecht zurück wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der **Crème „Flora“**, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimpern, sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. **Puder „Flora“** erhöht die froppante Wirkung der Crème Flora. **Haarpomade „Flora“** unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Ziegel Lei 2.50
Kleiner Ziegel Lei 1.75.

Haarwasser Caplogon „Flora“ beseitigt Schuppen in kürzester Zeit.

Große Flasche Lei 3.25
Kleine Flasche Lei 2.50.



Für nicht Justir-derstellendes Geld sofort retour.

Zu haben in Droguerien, Apotheken und Galanteriewarenhandlungen.



Deutsch-Atlantische Telegrafengesellschaft

Direktion: Cöln a. Rhein.



Sinzig direkte Kabelverbindung zwischen Rumänien einerseits und den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada, sowie allen Teilen von Nord- und Zentralamerika, Westindien usw. andererseits.

Man bezeichne Telegramme via Guden-Isoren.

Ferner direkte Kabelverbindung mit Spanien, Portugal, den Mittelmeerländern, dem fernen Osten und Südamerika.

Telegramme bezeichne man via Guden-Bigo.

Auskunft erteilt:

Calmy & Co. Bukarest
Str. Covaci 2.
Internationale Transporte.

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die Geldschränke



„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank „Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämtliche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig unversehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**
Bukarest. — Strada Decebal 20. — Telefon.

Letzte Nachricht!

Wer sehr billige und gute Waren kaufen will, der besuche die früheren Beamten des Magazins „LOUVRE“

„Merceria Victoriei“

Strada Academiei 4, zwischen der Droguerie J. Tzschu und Stoeneacu (im Hofe, wo das Papierdepot Letea ist).

Das Geschäft ist mit allerhand Neuheiten versehen, wie:

Kurzwaren, Schneiderzubehör, Seidenwaren etc.

Spezialität in Kleidergarnituren.

Große Auswahl von englischen Stickereien für Kleider und Blusen zu äußerst billigen Preisen.

J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente — Auslandspatente.

Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40—60 mal in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

In Betrieb in folgenden Werken:

- 2 APPARATE in der Zuckerfabrik in Roman,
- 1 APPARAT „ „ „ Sascut
- 1 „ „ „ Chitila
- 1 „ „ „ Cellulosefabrik in Braila
- 1 „ „ „ Petroleum-Raffinerie „Vega“, Ploesti
- 1 „ „ „ „Astra-Română“, Ploesti
- 1 „ „ „ „Orion“, Ploesti
- 1 „ „ „ Industria Acidului Carbonic, Bukarest
- 1 „ „ „ Städtischen elektrischen Zentrale, Bukarest, etc. etc.

Ingenieur MARCEL PORN,

TELEFON 16/19.

2, STRADA STA. VINERI 2

BUKAREST

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Banca Bucuresti

Bukarest, (Grosser Platz, St. Anton)
Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Telefon 16/0 — nimmt zur Vereinsung (aus der Provinz per Post)

gegen Sparbüchel

Geld an von 50 Bani bis 10.000 (zehn tausend) Lei und bezahlt sichere 6% (6 Prozent) jährliche Zinsen.

Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf Verlangen.

Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Handwerker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerspersonals. Nimmt zur Verzinsung jedwede Summe auf festen Termin an. Die Bedingungen für diese Erläge werden auf Grund einer speziellen Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt, so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).

Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und dieserart ihr Geld anlegen wollen, können ihre Baus und Aktien laut offiziellem Kurs im „Monitorul Oficial“ hier selbst umzuwechseln.

Es werden Coupons eskomptiert. Es werden jedwede in- und ausländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen Lose und Wertpapiere werden unentgeltlich kontrolliert.

Geldvorschüsse zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche in Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser sichergestellt sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahlbare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die Geld auf Wechsel leihen, Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.